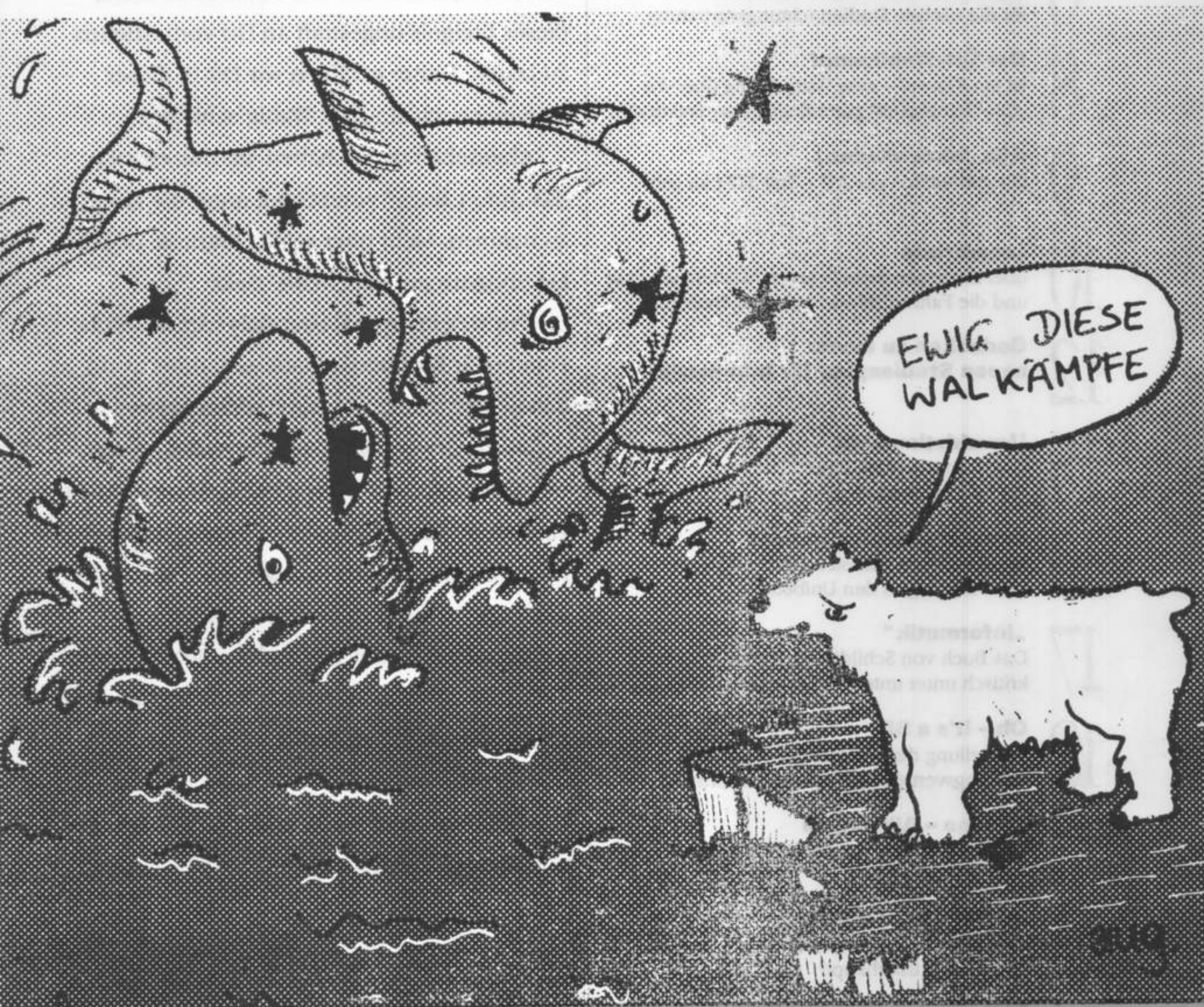


FRIDOLIN 54

DIE ZEITSCHRIFT FÜR INFORMATIKERINNEN



Der Golfkrieg und der Computerprofi

Die Rampe im Porrhaus

Ein neuer Studienplan?

Alle 2 Jahre wieder... wir wählen

3	Der Golfkrieg und der Computerprofi Joseph Weizenbaum zur Rolle der Informatik im Golfkrieg
4	Die Rampe MitarbeiterInnen der Fachschaft betonierten eine Rampe für RollstuhlfahrerInnen
6	Die Fünf Die KandidatInnen der Fachschaft für die nächste Studienrichtungsvertretung
8	Der ÖH-Wahlkampf ist ein Krampf – eine Betrachtung über die „Unabhängigkeit“ parteifinanzierter Fraktionen
9	Alle Jahre wieder... Die Aktivitäten der AG – Teil 327 (Ah geh)
10	Leserbriefe über die sogenannte Lehrveranstaltungsanalyse und die Fahrradständer vor dem Freihaus
12	Gedanken zu einem neuen Studienplan für Informatik
15	Urwaldstimmung Die Urabstimmung über die ÖH-Mitgliedschaft
16	Erstsemestrigentutorium Wollt auch Ihr nächsten Herbst Erstsemestrigen beim Einstieg in den Unibetrieb helfen?
17	„Informatik“ Das Buch von Schildt und seinen Mannen kritisch unter die Lupe genommen
18	Oh – it's a BIT Vorstellung der KandidatInnen für die Studien- richtungsvertretung Wirtschaftsinformatik
20	Träume – Albträume Das neue Programm des HTU-Kinos
22	Stichwort ÖH-Wahl Wer wählt wann, wo, wen und warum überhaupt?
24	Diplomarbörse ein neues Projekt zur Vermittlung von Kontakten zwischen Firmen und Studierenden
26	News über die listigen Umtriebe von Prof. Schildt und das Ordinariat für Wissensbasierte Systeme,...
27	Comix

Editorial

Wieso hast Du diesen fridolin im Postkast´l gefunden? Nun ja – traditionellerweise wird der letzte fridolin vor der Wahl an alle verschickt, denn auch wir schaffen es nicht, dieses Ereignis ungestraft an Dir vorbeiziehen zu lassen. Daher erzählen wir Dir in dieser Nummer auch ein paar Wahlg´schichtln.

Abgesehen davon haben wir uns erlaubt, das „Info I Buch“ von Schildt unter die Lupe zu nehmen. Mehr über seine Umtriebe findest Du übrigens auf der „News“ Seite.

Die wegen des AK-Skandals (der steirische Funktionär Rechberger hatte sich dumm und dämlich verdient) angeblich „demokratiepolitisch notwendige“ Urabstimmung ist uns ebenfalls eine Seite wert. Unsere Reserviertheit zu diesem Thema mag daran liegen, daß es noch keinem von uns FachschaftlerInnen gelungen ist als MultifunktionärIn reich zu werden. Aber vielleicht werden auch wir eines Tages die wirklich lukrativen Funktionen finden. Ich glaub´ es kaum.

Viel Spaß beim Wählen, und auf daß wir uns an der Urne treffen, ciao

Bernd

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger: Verein der InformatikstudentInnen, c/o Fachschaft Informatik – TU Wien, Treitlstraße 3, 1040 Wien
Herausgeber: Hochschülerschaft an der TU Wien Wiedner Hauptstraße 8–10, 1040 Wien
Redaktion: Fachschaft Informatik – TU Wien Treitlstraße 3, 1040 Wien, Tel.: 58801/8119
Fotos: Katharina Summer, Hannes Schulz, Emmerich Putz
Layout: Stephan Bublava, Gabi Zlatarics, Martin Bilgeri
Hersteller: HTU–Wirtschaftsbetriebe GesmbH, Wiedner Hauptstraße 8–10, 1040 Wien
Herstellungsort: Wien
Verlagspostamt: 1040 Wien

DER GOLFKRIEG UND DER COMPUTERPROFI

■ *Joseph Weizenbaum*

„Der Golfkrieg, dessen Auswirkungen noch nicht abzusehen sind, hat von Anfang an eines deutlich gemacht: Ohne die moderne Waffentechnologie, die der Irak sowohl von der Sowjetunion als auch von den westlichen Industriestaaten und deren Exporteuren erhalten hat, wäre der Konflikt nicht ausgeartet: Saddam Hussein hätte sich von vornherein keinen Krieg leisten können.“

Die ZEIT (Nr. 5-25, Januar 1991, Seite 23)

Unter dem Titel "Nicht ohne uns" hielt ich im Jahre 1986 in Karlsruhe eine Rede auf einem Treffen einer Sektion der Gesellschaft für Informatik. Ich sagte damals, daß wir Computerprofis – von einigen wichtigen Ausnahmen abgesehen – kaum in der Position seien, Führungskräfte in Politik und Industrie zu kritisieren, weil sie den internationalen Waffenhandel unterstützten. Jedenfalls nicht, solange wir weiter unsere Arbeit tun, ohne uns über deren endgültigen Zweck zu informieren und ohne im Einzelfall

zu entscheiden, ob wir guten Gewissens zu diesem Zweck beitragen können. Wer beispielsweise an Systemen arbeitet, die Computer "sehen" lehren, muß wissen, daß jeder errungene Erfolg auf diesem Gebiet beinahe zwangsläufig in Technologie umgewandelt und dann in Waffensysteme eingebaut wird.

Cruise Missiles, Tomahawks und Scud-Raketen, ja die gesamte Bandbreite moderner Waffen, deren Hauptzweck es ist, Sachen zu zerstören und Menschen zu ermorden, sind ebenso das Produkt von Computerprofis wie sie eine Profitquelle für Waffenhändler sind. Wir können und dürfen nicht abstreiten, daß wir für eine Katastrophe verantwortlich sind, die erst durch unsere Arbeit ermöglicht wurde.

Die fünf vergangenen Jahre haben meine These auf dramatische Weise untermauert. Die Entwicklung moderner Waffen und in der Folge der moderne Krieg konnte und kann ohne die Mithilfe bereitwilliger oder gar enthusiastischer Computerfachleute nicht stattfinden. Wir Computerprofis, wenn auch nicht alle, haben wichtige Beiträge zu den mörderischen Arsenalen geleistet, die jetzt die Welt verseuchen und die Menschheit terrorisieren.

Zweifellos jubeln einige von uns über den Erfolg (im technischen Sinn) der "intelligenten" Waffen, die wir mit in diese Welt gesetzt haben. Aber wir haben uns mit ihrem Triumph nicht nur Verdienste

erworben, sondern auch Schuld aufgeladen und die Verantwortung dafür, "Staatsmänner" wie Psychopathen mit den Mitteln versorgt zu haben, mit denen diese die Menschheit bedrohen.

Was ist zu tun?

Zuallererst müssen wir aufhören, dem tröstenden Märchen zu glauben und es zu verbreiten, daß Computer nichts als ein Werkzeug seien. Daß sie und die Arbeit, die wir an ihnen getan haben, wertfrei seien, weil sie sich zu guten ebenso wie zu schlechten Zwecken eignen.

Werkzeuge bekommen ihren Wert von den sozialen, politischen und moralischen Eigenschaften der Gesellschaft, in die sie eingebunden sind. Mit einer Pistole kann man Nägel in Wände schlagen, um schöne Bilder daran aufzuhängen. Ja. Aber in unserer fast hoffnungslos bösen und gewalttätigen Welt ist eine Pistole dazu da, Menschen zu bedrohen und zu töten. Ich glaube, die meisten Computerprofis würden sich weigern, in einer Pistolenfabrik tätig zu sein. Warum sollten sie dann an Systemen arbeiten, deren Zweck am Ende darin besteht, tausendfach zu vollziehen, was eine Pistole nur einzeln vermag?

Wie bei den meisten wirklich wichtigen Dingen beginnt die Aufgabe, die vor uns steht, beim Individuum. Wir können die Fehler dieser brutalen Welt nicht ausmerzen, ohne bei unseren eigenen Fehlern anzufangen.

Anmerkung der Redaktion: Diesen Artikel haben wir aus der März-Nummer des c't übernommen.

Die Rampe

Das Problem sind drei Stiegen. Diese drei Stiegen sind schuld daran, daß Behinderten der Zugang zum Informatikgebäude in der Treitlstraße 3 (Porr-Haus) kaum möglich ist.

Es ist leider wahr, daß viele Unigebäude nicht behindertengerecht gestaltet sind. Falls dies doch behauptet wird, so wäre das ein schlechter Scherz. Nur weil es drei Behindertenparkplätze vor der Tür gibt, ist das Informatikgebäude (Treitlstr. 3) noch lange nicht behindertengerecht adaptiert. Um die Ironie noch etwas zu steigern gibt es zum Ausgleich ein behindertengerechtes Telefon im Gebäude.

Die Lösung?

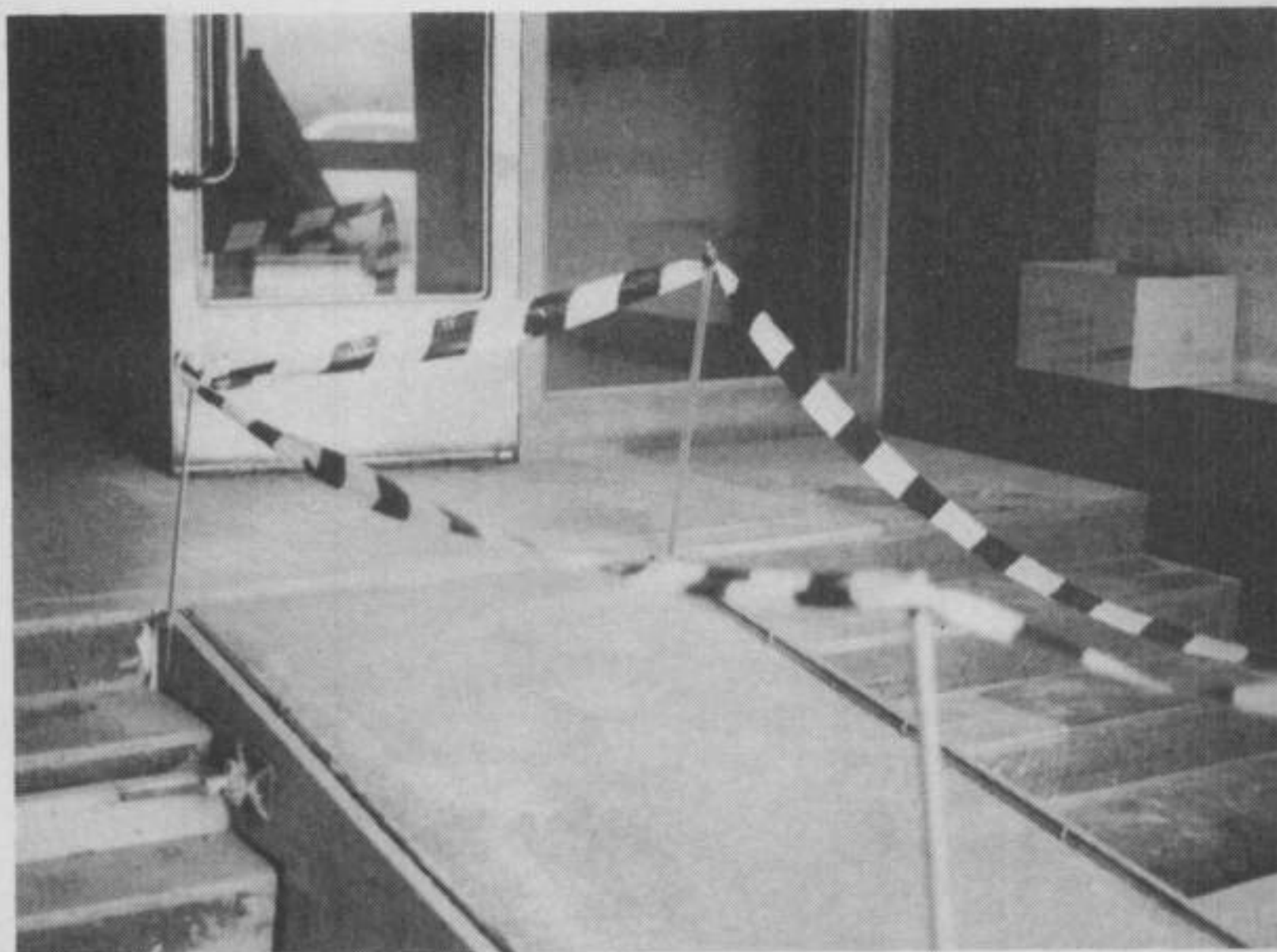
Vor dem Informatikgebäude wurden drei Behindertenparkplätze eingerichtet. Neben den besagten Stiegen gibt es ein Telefon mit der Nummer der Portiere. Dieses soll den betroffenen Personen die Möglichkeit bieten, jemanden anzurufen und um folgendes zu bitten: "Ich bin Rollstuhlfahrer, und möchte ins Informatikgebäude, können Sie mir behilflich sein?".

Laut Auskunft der Portiere sind sie dafür nicht zuständig – daß heißt, daß Behinderte nur ans Institut, zu dem sie wollen, verwiesen werden. Es stellt sich nur die Frage, ob die Assis sehr willig wären, regelmäßig hinunterzulaufen, um RollstuhlfahrerInnen den Zugang zu den Übungsräumen, etc. zu ermöglichen.

Die Errichtung der Rampe war also die einzige Möglichkeit für behinderte Mitmenschen in ein Universitätsgebäude zu gelangen. In ein Gebäude, in dem schließlich drei Institute untergebracht sind; wo zwei Pflichtübungen abgehalten werden; und wo die Studienrichtungsververtretung Informatik ihre Räumlichkeiten hat.

Mit dieser Situation wollte sich die Fachschaft Informatik nicht länger zufrieden geben. Deshalb schritten einige StudentInnen (deren Namen keine Rolle spielen) zur Tat, und betonierten am 28. März eine Rampe, die es Behinderten ermöglicht, auch ohne fremde Hilfe ins Porr-Haus zu gelangen.

Lange Zeit blieb diese Rampe bis auf Pressereaktionen unbeachtet, was uns schon Hoffnung gab, daß diese Lösung akzeptiert werden würde. Doch die Ruhe war leider trügerisch. Zwei Wochen nach Errichtung erhielten wir in der Fachschaft Informatik einen Anruf von der BBD (BundesBauDirektion), die sich gerade auf der Suche nach Schuldigen befand, und erklärte, daß diese Rampe umgehend zu entfernen sei. Wir informierten daraufhin den mit uns in Kontakt stehenden Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, einige Journalisten (vor allem AZ und Standard) und die Behin-



Institut für Allgemeine Elektrotechnik und Elektronik



...dann sollten Sie die Vorlesung

Elektronische Hilfsmittel für Behinderte – Rehabilitationstechnik

(383.510, VO, 1.5 Std. SS) besuchen.

Nach der Erarbeitung grundlegender Fragen der Behinderung und einem Einblick in statistisches Material werden Aufbau und Anwendung von technischen Hilfen für behinderte Menschen behandelt.

Die Vorlesung wird als Block an folgenden Terminen abgehalten:

Mittwoch, 22. Mai, 15–18 Uhr

Donnerstag, 23. Mai, 10–13 & 15–18 Uhr

Mittwoch, 5. Juni, 15–18 Uhr

Donnerstag, 6. Juni, 10–13 & 15–18 Uhr

Anmeldung durch Eintragung in die Liste am Schaukasten im Erdgeschoß (neues EI – CBEG) wegen Herstellung der Skripten und Raumreservierung) *unbedingt erforderlich*. Ort wird durch Aushang bekanntgegeben.

Wolfgang Zagler

58801 – 3887 DW

Gußhausstraße 27/359/1B

1040 Wien

dertensprecher der Grünen und der SPÖ. Es gab einen Beitrag in „Zick-Zack“, Gespräche mit Schildt und Leuten von der BBD, etc.

Nach einer Baubesprechung von Vertretern der MA 35 ÖB (allgemeine baubehördliche Angelegenheiten), der Wirtschaftsabteilung der TU und der HTU erhielt die HTU die Aufforderung „unverzüglich den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen“. Soll heißen: Die Rampe sofort abzureißen. Im ersten Moment sah es wirklich so aus, als gäbe es nur noch die Wahl: entweder die Rampe wegzureißen, oder so lange zu warten, bis eine Baufirma mit dem Abbruch beauftragt wird (was sündteuer wäre).

Anscheinend hat unsere Pressearbeit für die „gerechte Sache“ doch Wirkung gezeigt. Denn am Freitag, dem 19. März, erfuhren wir vom Behindertensprecher der SPÖ, daß nach

einer Besichtigung durch einen – von Zilk's Büro losgeschickten – BBD'ler dieser erklärte: Er könne mit etwas Mühe alle Augen zu drücken und von einem sofortigen Abriß Abstand nehmen. Die jetzige Rampe dürfe jedoch kein „österreichisches Provisorium“ werden, das die nächsten hundert Jahre überdauert. Seine Forderung in „Gottes Ohr“, denn auch wir sind für eine dauerhafte und verordnungskonforme Lösung.

Um das hundertjährige Provisorium zu vermeiden, wurden von Hr. Mag. Guggenberger (Behindertensprecher der SPÖ) und der HTU, gemeinsam mit Prof. Schildt, Briefe an die Bawag (ihr gehört das Haus eigentlich) geschrieben, um eine bauordnungskonforme Rampe (oder was auch immer) errichten zu lassen. Nach ersten Auskünften ist es de facto unmöglich, daß die Bawag dieses Anliegen ablehnen wird.

Das einzig frustrierende an der Sache ist, daß erst eine „nicht ganz legale“ Aktion zu einer sinnvollen Lösung des Problems führte. Schon vor längerem im Senat gestellte Anträge auf behindertengerechte Adaptierung der TU Gebäude sind leider nie in die Tat umgesetzt worden.

Immerhin scheint es diesmal ein „happy end“ zu geben.

Luc

Die Fünf

für die Studienrichtungsvertretung Informatik

Katharina Summer



studiert seit 6 Semestern Publizistik und Politikwissenschaft sowie Datentechnik und arbeitet sich gerade in die Belange der DatentechnikerInnen ein. Beschäftigt sich immer intensiver mit dem fridolin (Covergestaltung, Fotoredaktion, etc.) und erledigt unsere Öffentlichkeitsarbeit. Verspricht, auch in Zukunft grandiose Feste zu organisieren und neue Projekte (z.B. Diplomarbörse) zu initiieren. Da sie ständig auf der Suche nach weiteren Tätigkeiten ist, haben wir ihr auch noch unsere Buchhaltung zugeschanzt.

1 Jahr in der Fachschaft



Markus Hasleder

(vulgo Hasi). Mister Prüfungsordner (PO) himself. Er checkt seit Jahren so ziemlich alles, was mit dem PO zu tun hat. Ebenso sind unsere sämtlichen Finanzangelegenheiten bei ihm in guten Händen: er sorgt z.B. für die Finanzierung des fridolin. Organisierte Aufbau und Betrieb des „Café fridolin“. War Hauptorganisator des dreizehn (13!) stündigen Festmarathons anlässlich des 20 Jahr Jubiläums der Studienrichtung Informatik im Mai 1990 und beschäftigt sich außerdem noch mit den zahlreichen Gesetzesreformen.

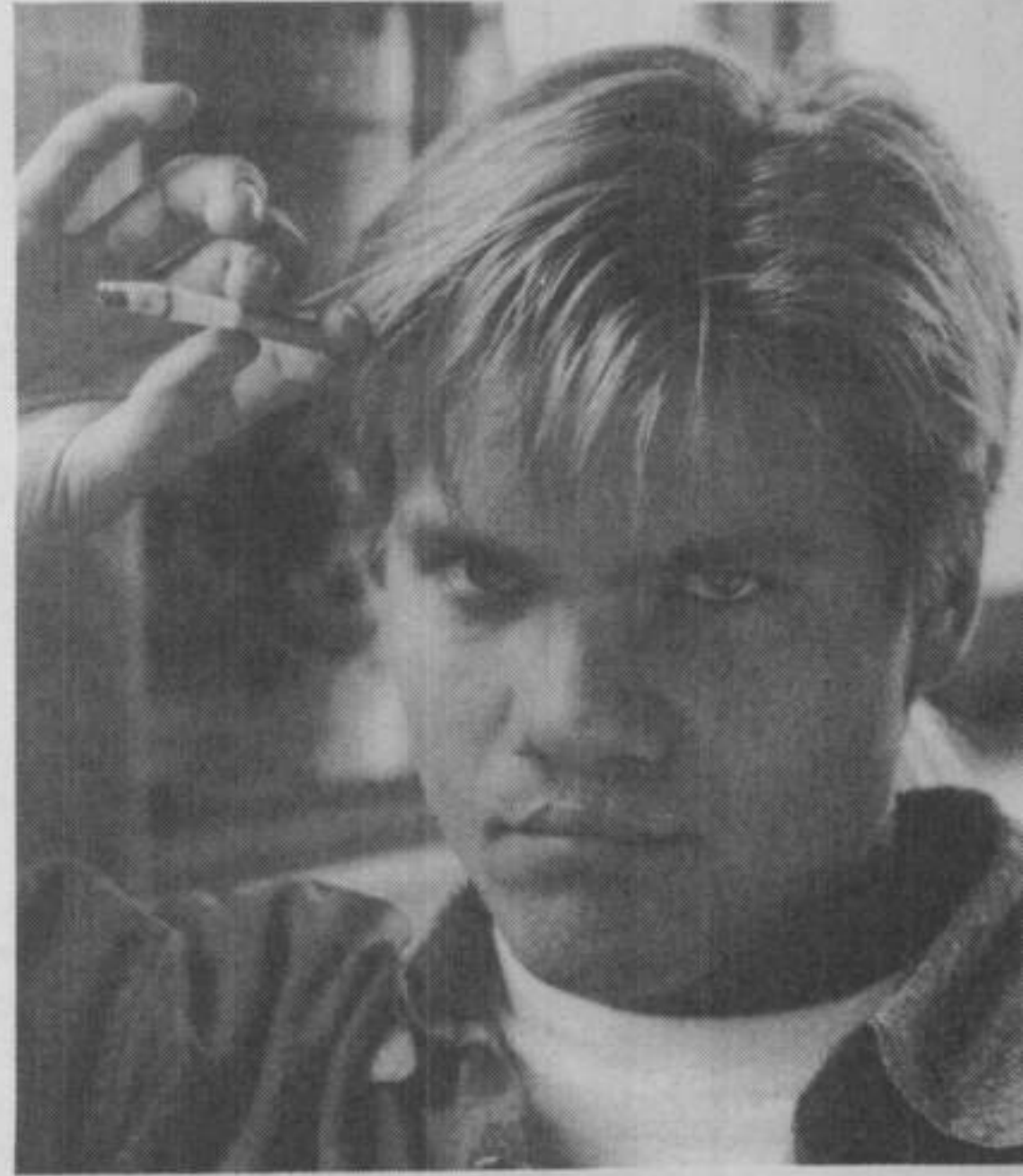
3 Jahre in der Fachschaft



Bernd Obermayer

Bemüht sich, daß die Informatik besser mit Personal ausgestattet wird und sitzt zu diesem Zweck in vielen Kommissionen (Personalplanungskommission der TU, Studienkommission, Fachgruppe, Budget- und Stellenplan,...). Organisierte gemeinsam mit Profs & Assis die „Informatikaktionen“ Flugblatt Verteilung. Hauptverantwortlich für das ProfessorInnen-ranking im fridolin 51 „Der Kampf um die Spitze“. Kandidat der Fachschaftsliste für den Hauptausschuß an der TU Wien und den Zentralausschuß.

4 Jahre in der Fachschaft



Johannes Schulz

ist Euer Ansprechpartner für Studienbelange wie Wahlfächer, Fächertausch und Studium irregulare und vertritt Eure Interessen in der Studienkommission Informatik. Er hat die statistischen Auswertungen für die Absolventenbefragung und für das Professorenranking im fridolin 51 erstellt. Freut sich auf sein drittes Jahr beim Lehrzielkatalog. Außerdem hat er zwei Jahre lang die Organisation des Erstsemestrigentutorials-Projekts erfolgreich hinter sich gebracht (siehe Seite 16).

4 Jahre in der Fachschaft

Peter Judmaier

Unser Hauptakteur bei der Erstellung des nächsten Studienführers. Er organisiert viele unserer Projekte und schafft es immer wieder, selbst die unmöglichsten Dinge noch zu koordinieren. Außerdem ist er eifrig dabei, Mißstände bei Vorlesungen und Übungen zu beseitigen, ist zusätzlich in einigen Kommissionen tätig und schreibt viele Artikel für den fridolin. Euer personifiziertes Engagement in punkto Emanzipation (siehe letzte fridolins). „So nebenbei“ kümmert er sich um den Verkauf von Skripten und Prüfungsangaben.

2 Jahre in der Fachschaft



Der ÖH-Wahlkampf

*seine Fraktionen, ihr Geld
und wie es den Bach runter rinnt...
(oder: der politische Mikrokosmos)*

Es ist wieder soweit:

*Plakatwände neigen sich
unter der Last zahlloser
Vierfarbendruck-Plakate,
die Werbeagenturen
freuen sich über neue
Aufträge.*

Politische Parteien sind naturgemäß keine selbstlosen Wohltätigkeitsvereine: verschenkt wird gar nichts. Es ist zum Beispiel nach einem Wahlkampf nicht weiter verwunderlich, daß „regierungsgesponsorte“ Fraktionen nicht viel Widerstand leisten, wenn Sozialabbau bei den Studierenden betrieben wird.



Natürlich ist ein ZA-Vorsitzender „unabhängig“, wie alle anderen ÖH'lerInnen auch. Wenn er jedoch vor kurzem mit Politikern über eine Budgeterhöhung (zur Wahlkampffinanzierung) für seine Fraktion verhandelt hat, dann wird das die Verhandlungsposition bei anderen Fragen nicht gerade verbessern sondern im Gegenteil stark einschränken.

Nachdem es nun doch einige Leute gibt, die das nicht für notwendig erachten, kandidiert die Fachschaftsliste auch diesmal wieder für Fakultät, Hauptausschuß und den Zentrallausschuß. (Sie kandidiert zwar nicht zum ersten Mal für den Zentrallausschuß, diesmal allerdings unter der neuen Bezeichnung „Fachschaftslisten Österreichs“).

Die Fachschaftsliste ist ein Zusammenschluß von allen Fachschaften, die es schaffen auch ohne fraktionellen Klubzwang auszukommen, und denen es gereicht hat, von den diversen politischen Parteien in ihrer Arbeit behindert zu werden. Man/frau wollte sich nicht mehr damit zufrieden geben, daß diejenigen, die persönlichen Kontakt zu den StudentInnen haben und sich um deren Probleme kümmern sowie viele Serviceleistungen anbieten (die FachschaftlerInnen), nicht bei studentInnenrelevanten Entscheidungen mitreden können.

Aus diesem Grund wurde die FSL gegründet – sie hat bis heute noch von keiner Partei finanzielle Unterstützung erhalten. Einige werden nun fragen, wie sich dieser eher außergewöhnliche Zustand erklären läßt?

Entweder: die Fachschaftsliste (FSL) ist sooo mies, daß keine Partei Lust verspürt ihr finanzielle Unterstützung zu gewähren – dann erhebt sich allerdings die Frage, wie es ihr gelungen ist, bei den letzten ÖH-Wahlen so viele Wählerstimmen (lauter Idioten?) zu bekommen. Oder: die FSL ist tatsächlich ein unabhängiger „Verein“, der keine Lust verspürt, sich von Parteien finanzieren (und dadurch auch beeinflussen) zu lassen, sondern sich lieber um für Studenten relevante Themen kümmert.

In der festen Überzeugung, daß zweiteres zutrifft

Fachschaft Informatik

Sämtliche politische Parteien lassen es sich einiges kosten um Dich auf den (ihrer Meinung nach) „einzig richtigen“ Weg zu führen. (Es versteht sich von selbst, daß für jede Partei ein gänzlich anderer Weg der richtige ist.) Manche Parteien (mit internen Flügelkämpfen) schicken sogar zwei Fraktionen ins Rennen, damit wirklich die ganze Bandbreite abgedeckt ist.

Gespart wird nicht. Eine österreichweite Plakataktion kostet etwa 20.000.-, Flugblattserien, die „nur“ einige tausend Schilling kosten, sind vergleichsweise billig. Geld spielt keine Rolle, denn man/frau/fraktion lebt aus dem „was ewig fließt“.

Alle Jahre wieder...*

*Es ist nicht nötig,
den Flug der Schwalbe
zu beobachten, um
herauszufinden,
daß ÖH-Wahlen vor
der Tür stehen.*

Die einfachere Variante ist zu schauen, ob die Leute von der AG (Aktionsgemeinschaft, woher der Name kommt ist unbekannt; in den letzten zwei Jahren waren ihre Aktionen an der TU nicht sonderlich zu bemerken) beginnen, aktiv zu werden.

Heuer hat es die AG wieder einmal geschafft, kurz vor den Wahlen zwei Leute für die Studienrichtungsververtretung Informatik aus dem Zylinder zu ziehen. Wir freuen uns nun wirklich über alle neuen Leute, aber es verduzt uns jedes mal aufs neue, daß die AG-Kandidaten immer erst ein bis zwei Monate vor dem Wahltermin auftauchen. Sie sind angesichts der kommenden WählerInnenbefragung sogar „aktiv“ geworden, und zwar mit Lehrveranstaltungsanalysen (siehe Leserbrief auf Seite 24). Warum sie in den letzten 24 Monaten nicht auf die Idee gekommen sind, diese durchzuführen, ist die große Frage. Es gibt Menschen, die behaupten, es handle sich dabei nur um eine Stimmenfang-Aktion, denn nach den Wahlen

kommen wieder 22 Monate Tiefschlafphase, also wird mit den Ergebnissen nicht viel passieren.

Es soll nur wieder einmal mit durchsichtigen Methoden versucht werden, die WählerInnen reinzulegen.

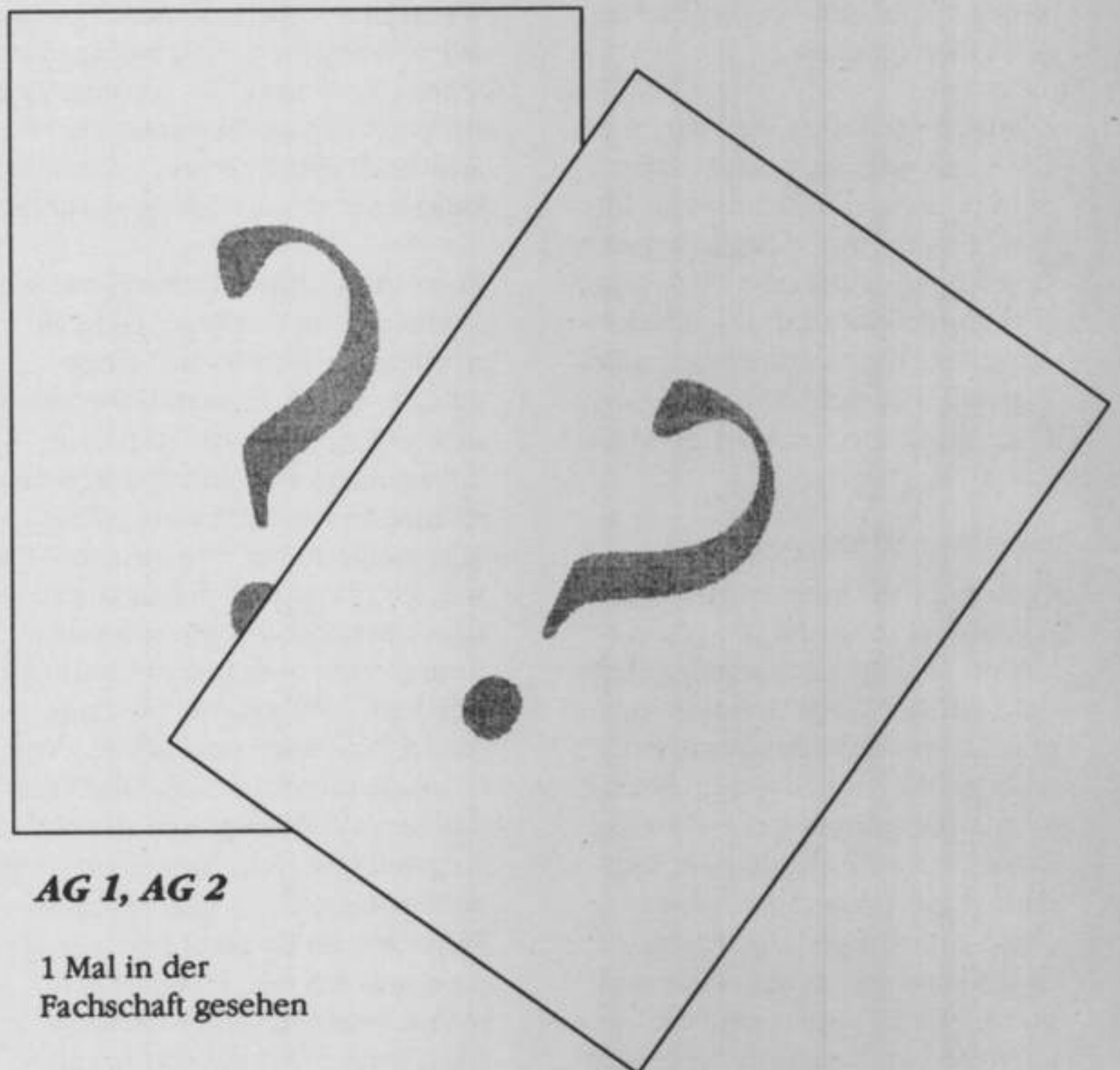
Es ist ja ganz nett, daß die AG Service machen will, andererseits machen wir das in der Fachschaft seit vielen Jahren. Aber – daß es diesen Kollegen nicht peinlich ist, Studentenvertretung darauf zu reduzieren, nervt ziemlich. Bisherige Erfahrungen haben nämlich bewiesen, daß die lieben AG'ler spätestens zwei Wochen nach der großen Entscheidung, wenn es darum geht, die (unbedankte) Knochenarbeit in den Kommissionen

aufzunehmen, wieder in der (anscheinend wohlverdienten) Versenkung verschwinden.

Da die zwei Informatik-AG'ler bis heute in genau einer Fachschafts-sitzung waren und auch sonst nie in der Fachschaft mitgetan haben (Bemessungszeitraum: März 1987 bis April 1991), ist zu befürchten, daß ihr Interesse an der Fachschaftsarbeit mit dem 16. Mai stark abnehmen wird.

Als Alternative bieten wir auf Seite 6 fünf Leute, die schon bisher die Arbeit gemacht haben und sie auch in Zukunft zu Eurer Zufriedenheit erledigen werden.

Fachschaft Informatik



AG 1, AG 2

1 Mal in der
Fachschaft gesehen

* richtiger: alle zwei Jahre wieder

Leserbrieфе

LEHRVERANSTALTUNGS ANALYSE

An die Aktionsgemeinschaft

Wenn man/frau von euren Werbeplakaten ausgeht, ist es schwierig, sich vorzustellen, daß ihr in den letzten zwei Jahren etwas anderes als Lehrveranstaltungsanalysen zustandegebracht habt. Sind das wirklich alle Inhalte, die ihr für die Wahlentscheidung am 16. Mai 1991 anzubieten habt? Ich gehe davon aus - seitdem ihr an der TU Wien mit euren scheinbar wahlwirksamen Lehrveranstaltungsanalysen in die Hörsäle getreten seid. Ich verstehe bestimmt nicht soviel wie ihr von Lehrveranstaltungsanalysen, aber einige Punkte sind mir doch so sehr aufgestoßen, daß ich hier Protest anmelden möchte.

Glaubt ihr wirklich, daß ich eine Lehrveranstaltungsanalyse ernst nehme, auf deren Instrument (dem Fragebogen) bunte Regenbogen und Comicfiguren aus dem 19. Jahrhundert abgebildet sind? Das Erscheinungsbild dieses Fragebogens ließ eigentlich darauf hoffen, bei braver Erledigung, ein Bonbon zu erhalten.

Und nun zum Inhalt

Offensichtlich nicht so wichtig. Hingeklatscht. Ich kann mir gut vorstellen, wie ihr euch überlegt habt, kurz vor der Wahl "schnell noch so eine Lehrveranstaltungsanalyse" wahlwirksam einzusetzen. Nach dem Motto: das kommt gut an bei den Studenten. Schnell ein paar Standardfragen aneinandergereiht, dicke Regenbogen draufgemalt, euren Fraktionsnamen wirksam placiert und ab geht die Post. Wenn ich mich aber beim Ausfüllen des Bogens frage, was ihr eigentlich

wissen möchtet, dann fällt mir auf, daß es euch nicht darum gehen kann, gemeinsam mit den Lehrenden an der Verbesserung der Lehre zu arbeiten, sondern daß ihr gut polemisierbare Antworten haben wollt. Die Frage 8 z.B. „Der Inhalt der Lehrveranstaltung ist für mein Studium relevant“, sagt nichts aus.



Wenn jetzt in einer Vorlesung sagen wir 50% angeben, sehr wenig, dann schreit ihr herum, die Vortragenden vermitteln keine relevante Inhalte. Was heißt hier "relevant", darunter kann jeder etwas anderes verstehen.

Von einem Erstsemestrigen werden Lehrinhalte in der Regel nicht als gleich ähnlich „relevant“ eingeschätzt, wie von einem Höhersemestrigen. Oder die Frage 10 „Deine Erwartungen vom Inhalt der Veranstaltungen wurden bisher erfüllt“. Was meint ihr mit Erwartungen? Das, was ich mir inhaltlich laut Studienplan erwarte, oder was mir meine KollegInnen über ihre Erfahrungen mit dem Vortragenden berichtet haben (z.B. wie vermittelt der Vortragende schwierige Inhalte)? Oder daß der/die Vortragende schrecklich langweilig ist, was dann für mich gar nicht stimmt, usw? Also, über die Frage werdet ihr nicht herausbekommen, was ich mit „Erwartungen“ meine, wenn ich euch die Frage beantworten würde (was ich aber nicht getan habe!).

Weiters wurde nicht ermittelt, ob ein Studierender am Tag der Befragung das erste mal in der Lehrveranstaltung saß (und damit gar nicht in der Lage ist ein objektives Urteil abzugeben), oder seit Beginn des Semesters kontinuierlich anwesend war und damit wirklich ein Urteil über die Veranstaltung abgeben könnte.

Außerdem frage ich mich, ob ihr den Fragebogen nur in Vorlesungen oder auch in Übungen und Seminaren eingesetzt habt. Es erfolgt auf dem Fragebogen diesbezüglich keine Differenzierung. Aber die Beantwortung der Frage 13 „Wird in der Lehrveranstaltung viel diskutiert oder besteht sie hauptsächlich aus einem Vortrag“ kann man selbstverständlich nur vor dem Hintergrund des Lehrveranstaltungstypus richtig einschätzen. In einer Vorlesung mit 200-300 TeilnehmerInnen ist es schließlich viel schwieriger, eine Diskussion zuzulassen, als in einem Seminar mit 30 TeilnehmerInnen.

Durch diesen Fragebogen hinterfragt ihr außerdem in keiner Weise die gängigen Lehr- und Lernmethoden. Alle Fragen gehen vom Status quo als dem „Richtigen“ aus, das heißt diese Fragen lassen keine didaktischen Überlegungen zu und gehen davon aus, daß die Verbesserung von Massenlehrveranstaltungen zu einem befriedigenderen Studieren führen.

Ich hoffe, ihr habt vor dem Einsatz Eures Fragebogens auch das Einverständnis der Lehrenden eingeholt. Denn diese Art von Lehrveranstaltungsanalysen richten meiner Meinung nach mehr Schaden als Nutzen an. Es wäre doch schade, wenn Lehrende aufgrund schlechter Erfahrungen mit solchen Aktionen sich in Zukunft ernsthaften Versuchen der Evaluation der Lehre verschließen.

Denn in einem gebe ich euch Recht: die momentane Lehre an österreichischen Hochschulen ist stark verbesserungsbedürftig. Sie bedarf aber über einer Analyse des Ist-Zustandes hinaus einer kritischen Hinterfragung der Lehrmethoden und Lehrinhalte. Das ist durch euch bestimmt nicht passiert.

Name der Redaktion bekannt

FAHRRADSTÄNDER

Sehr geehrter Herr Rektor,

Als Informatikstudent, der mit seinem Fahrrad regelmäßig zu Lehrveranstaltungen unter anderem im Freihaus und Porrhaus fährt, möchte ich Sie höflich auf folgendes Problem aufmerksam machen:

Bereits seit geraumer Zeit, mindestens aber seit Beginn meines Studiums vor bald 6 Semestern, sind die Fahrradabstellanlagen („grüne Wiener Bügel“) im Bereich des Freihauses nicht diebstahlsicher – weil sie nicht mehr im Boden verankert sind – und größtenteils gar nicht mehr benutzbar, weil sie sie nicht mehr da sind. Ich habe nun seit dem immer wieder gehört, daß schon zahlreiche Fahrräder gestohlen wurden, da es ja nicht mehr möglich ist, das Fahrrad an einem festen Gegenstand festzumachen – höchstens an den Geländern die sich dort befinden, was aber weder besonders sicher noch sehr ansehnlich ist...

Schon im letzten Herbst bin ich in der Amtswirtschafts-Abteilung persönlich erschienen und habe beim zuständigen Bearbeiter auf die absolute Dringlichkeit der Sanierung der Ständer hingewiesen (die nach Angaben der MA 46 –

Verkehrsorganisation/Radverkehrsreferat) in die Kompetenz der Universität fällt, weil sich die Ständer auf dem Gelände der Universität befinden). Bisher ohne Wirkung.

Die nicht mehr aufgestellten Fahrradständer habe ich im übrigen im Freihaus entdeckt, wo sie offensichtlich vom Portier aufbewahrt werden. Die Erfüllung nicht nur meines Anliegens würde daher sicher nicht teuer kommen. Weiters möchte ich anregen Fahrradständer auch in der Treitlstraße vor dem

Porrhaus aufzustellen, wo sie ebenfalls dringend benötigt werden.

Im Erwarten auf rasche Beseitigung des für uns Studierende recht kostspieligen Zusatzes verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Richard Köstenberger

Wir fordern alle Interessierten auf, in der nächsten Fachschaftssitzung (Dienstag, 14. Mai, 16 Uhr) vorbeizukommen, um konkrete Aktionen vorzubereiten. – Red.



HARDWARE – SOFTWARE – CONSULTING – GES.M.B.H.

- Wir sind** ein privates, junges und weit überdurchschnittlich erfolgreiches High-Tech-Software-Unternehmen mit derzeit etwa 180 Mitarbeitern. Unser Standort liegt mitten im Fremdenverkehrszentrum am Wörthersee/Kärnten.
- Wir entwickeln** innovative Software-Lösungen für internationale Geldinstitute in Europa und Afrika und sind auf dem Sprung nach Australien, Neuseeland und Amerika. Wir bedienen uns der modernsten Software-Entwicklungsmethoden und Werkzeuge und bewegen uns in der IBM-orientierten Systemumgebung (MVS, DB/2, OS/2).
- Wir suchen** für die Entwicklung von Großrechner-Informationssystemen
- ENGAGIERTE
UNIVERSITÄTS – ABSOLVENTEN**
- die es als Herausforderung ansehen, mit Hightech-Entwicklungsmethoden und Werkzeugen (CASE-Tools) ingenieurmäßig Informationssysteme für Großbanken zu entwickeln.
- Wir bieten** Ihnen nach einer Schulung in unserer unternehmenseigenen Schulungsabteilung eine Ihrer Qualifikation angemessene Aufgabe in einem unserer Großprojekte an. Wenn Sie gerne herausragende Leistungen erbringen wollen und unternehmerisch handeln können, haben Sie in unserem dynamisch wachsenden Unternehmen große Chancen, rasch verantwortungsvolle Funktionen zu übernehmen. Bei überdurchschnittlichen Leistungen können Sie bei uns auch überdurchschnittlich verdienen.

Ihre schriftliche oder telefonische Bewerbung richten Sie bitte an GENESIS Hardware-Software-Consulting für Großrechner Ges.m.b.H., Lannerweg 9, 9201 Krumpendorf/Wörthersee, Tel. 04229-2812 Durchwahl 402.

Gedanken zu einem neuen *Studienplan* für Informatik

1 Einleitung

Bisher war es so, daß die Informatik-Studienpläne ihrer Zeit voraus waren. Zum Beispiel wurden in den letzten zwei Studienplänen durch die Einbindung gesellschaftswissenschaftlicher Fächer Akzente gesetzt, die durch aufkommende Diskussionen über Technikakzeptanz und Technologiefolgenabschätzung ihre Rechtfertigung erhielten.

In einer Sparte wie Informatik, die eine derartig rasante Entwicklung durchmacht, ist es auch weiterhin notwendig, daß die Ausbildung dem neuesten Stand der Erkenntnisse entspricht.

In dieser Hinsicht war die Stuko Informatik (Studienkommission – zuständig für den Studienplan) bisher immer (auf Druck der StudentInnen) bemüht. Auf Grund des neuen Technikgesetzes gibt es nun die Verpflichtung alle fünf Jahre einen neuen Studienplan zu erstellen. Im Wesentlichen wird sich eine Stuko aber nicht die Mühe machen, im Fünfjahresrhythmus einen völlig neuen Studienplan zu kreieren, sondern nur kleinere Anpassungen vornehmen. Der momentan gültige Studienplan wurde jedoch in seinen Grundzügen schon 1985 entworfen.

Dieser Studienplan kann zwar noch nicht als verstaubt bezeichnet werden, aber fast sieben Jahre sind in der Entwicklung der Informatik

viel Zeit. Deshalb sollten wir uns Gedanken darüber machen, wie der Studienplan bis zur Jahrtausendwende aussehen sollte.

Erstens gilt es, z.B. den Konflikt zwischen Praxisnähe und Wissenschaftlichkeit zu beseitigen, Probleme betreffend zu wenig Internationalität zu lösen, und das Verhältnis zu den möglicherweise kommenden Fachhochschulen (Hochschulkursen) zu definieren.

Zweitens sollten wir versuchen, dieses Studium strukturell zu verbessern. Durch bessere Lernformen, mehr Wahlmöglichkeiten, etc.; weiters müssen Interdisziplinarität und der Erwerb nicht fachlich-spezifischer Qualifikationen verstärkt werden.

2 Vorgangsweise

Ich möchte vorerst nicht auf Beschränkungen durch das Technikgesetz Rücksicht nehmen, sondern von den Anforderungen an zukünftige InformatikabsolventInnen ausgehend, grobe Vorgaben für ein zukünftiges Informatikstudium entwerfen.

Erst im letzten Schritt werde ich Überlegungen anstellen, wie diese Ideen implementierbar sind, also welche Maßnahmen hinsichtlich Personal, Raum, Geräte etc. nötig wären.

3 Informatik-AbsolventIn 2001

Ein latentes Problem für technische Studien ist die Frage, wo in diesen der wissenschaftliche Touch abgeblieben ist. Böse Zungen bezeichnen die Ausbildung an der TU schon als „Berufsschulausbildung“.

Im Gegensatz dazu gibt es auch Stimmen aus Industrie, Ministerium und TU, die konträrer Ansicht sind. Das Schlimme ist, daß die Perspektivendiskussion nur von der Industrie, bzw. deren Vertretung geführt wird und die zuständigen universitären Gremien (z.B. die Studienkommission) sich dazu in Schweigen hüllen.

Im Bereich der Informatik kommt noch dazu, daß das Berufsbild eines „Informatikers“ äußerst schwer zu definieren ist. Mit diesem Problem möchte ich mich im vorliegenden Beitrag nicht auseinandersetzen, sondern erst einmal Schlagworte für neue Ziele, die durch ein Informatikstudium erreicht werden können, vorgeben:

- Praxisorientierung
- Kenntnisse der Menschenführung, organisatorische Fähigkeiten (im folgenden unter „Persönliche Fähigkeiten“ subsummiert)
- Interdisziplinarität
- Internationalität
- gesellschaftliche Verantwortung (Technologiefolgenabschätzung)

3.1 Ein Anforderungsprofil

Allgemeines

Es wird immer behauptet, daß um AbsolventInnen der Informatik ein starkes G'riß herrscht. Das stimmt. Tatsache ist allerdings, daß im ersten Anstellungsverhältnis, viele InformatikerInnen Tätigkeiten ausführen, die keine spezifische Ausbildung verlangen würden (Softwareentwicklung, Beratung, User Support bis hin zur einfachen Codierung). Oberflächlich betrachtet, würde dies die Meinung mancher aus den Ministerien und der Industrie (Bakkalaureat, Höllinger-Thesen, Fachhochschulen...) bestätigen.

Meiner Meinung nach haben die Universitäten in dieser Diskussion ein Versäumnis begangen, das sich in solchen Punkten rächt. Der Eindruck, daß sich die Universitäten ihrer gesellschaftlichen Rolle nicht mehr bewußt sind (sein wollen?), drängt sich auf. Daher gibt es auch keine inhaltlichen Vorgaben, welche Richtung die Ausbildung hinsichtlich Technik, Wirtschaft und Gesellschaft nehmen soll.

Die universitären Gremien, wie auch die Hochschülerschaft, hätten aber viel Kompetenz, um zu diesen Themen Stellung zu nehmen. Leider wurden in letzter Zeit keine Anstrengungen unternommen, den Begriff InformatikerIn mit Leben (und Inhalten) zu füllen.

Aber es ist sinnlos über die einzelnen Fächer eines Studienplans zu diskutieren, ohne eine Auseinandersetzung über Kenntnisse, Fähigkeiten und Zugang zu Problemen wie Umwelt, Technikfolgen, -akzeptanz, die einem/r InformatikerIn eigen sein sollten, vorher zu definieren.

Allgemeines Anforderungsprofil

Für mich steht außer Diskussion, daß ein/e InformatikerIn es nicht nötig haben sollte, als Programmierknecht sein/ihr Geld zu verdienen. Ein/e InformatikerIn sollte, auch in Hinblick auf Interdisziplinarität, als MittlerIn zwischen verschiedenen Displizinen fungieren. Also als Über-



Wie wärs` mit einer roten Karte für Mathematik?

setzerIn zwischen den AuftraggeberInnen aus den diversen Bereichen – von „primitiv“ kommerziellen bis zu hochkomplexen wissenschaftlichen Erfordernissen – und den ProgrammiererInnen. Also eine Person, die mit den vielfältigen Schwierigkeiten des Softwareengineerings vertraut ist und daher gegenüber einem Kunden faire und möglichst gerechte „Educated Guesses“ über Machbarkeit, Kosten, Zeitaufwand, MitarbeiterInnenanfordernisse, soziale Verträglichkeit, etc. abzugeben imstande ist.

Eine hervorstechende Fähigkeit von InformatikabsolventInnen sollte es sein, den Ausgleich der Interessen zwischen Auftraggeber und -nehmer zu gewährleisten. Auf der anderen Seite sollten InformatikerInnen nicht nur die betriebswirtschaftlichen Interessen berücksichtigen, sondern sich auch der Verantwortung bewußt sein, die er/sie als AkademikerIn in einer gesellschaftlich sehr schwierigen Disziplin hat. D.h., daß eine Evaluation des eigenen Tuns hinsichtlich der Veränderungen, die die Anwendung von EDV-Systemen nach sich zieht (Arbeitsrechtliche Fragen, soziale Akzeptanz,...) eine

selbstverständliche Übung ist, auf die das Studiums genauso vorbereitet, wie die Volksschule auf das Kopfrechnen.

Die dritte Forderung ist, eine hohe Bereitschaft zu zeigen, wieder auf die Universität zurückzukehren und dort neue Akzente in Forschung und Lehre zu setzen (als Assistent, Lektor, für Vorträge,...).

Sonstige Fähigkeiten

Es wird immer über die mangelnde Mobilität von Studierenden und von Angestellten gejammert, und in diesem Zusammenhang wird auch die zu geringe Internationalität der Universitäten – womit alle Universitätsangehörigen gemeint sind – beklagt. Seitens der Industrie wird oft vermeldet, daß ein Auslandsaufenthalt ein wichtiges Moment wäre, die Qualifikation zu erhöhen.

Die bisherigen Ansätze, die von einigen wenigen Institutionen unterstützt werden, zielen aber nur in Richtung Auslandspraktika, also auf Ferialjobs im Ausland. Dies halte ich zwar grundsätzlich für nicht schlecht, scheint mir aber zuwenig. Ein weiterer Schritt wäre deshalb,

Aufenthalte an ausländischen Universitäten, zwecks Absolvierung von Praktika, Diplomarbeiten etc., zu ermöglichen. Da diese Tätigkeiten nicht ausreichend dotiert sind, wäre natürlich auf eine größtmögliche soziale Absicherung zu achten (z.B. allgemeiner Anspruch auf Refundierung der Lebenshaltungskosten durch den Staat oder die Internationalität fordernde Industrie).

Die bereits bestehenden (EG-) Projekte (Comett, Erasmus,...) sind unter diesen Gesichtspunkten kritisch zu betrachten. Nachdem aus rein finanziellen Gründen vermutlich nicht alle Studierenden in den Genuß derartiger Programme kommen, ist darauf zu achten, daß jene Studierenden, die gerade das nötige Kleingeld haben, oder zufällig rechtzeitig die richtige Information bekommen, gegenüber den anderen keine bevorzugte Behandlung genießen.

Eine wesentliche Anforderung an AbsolventInnen ist selbständig handeln zu können. Es geht dabei zwar um die Charakterzüge eines Menschen, aber es gibt Grundbedingungen, die selbständiges Handeln erst möglich machen.

Dies ist zum Beispiel die Fähigkeit sich selbst organisieren zu können. Diese Eigenschaft kann sehr wohl in einem Studium erlernt werden und ist die Grundvoraussetzung, um in Managementfunktionen aufzusteigen. Denn dort gilt es Organisationen aufzubauen, und die Prozesse darin zu überwachen und zu leiten.

Eng damit in Zusammenhang steht das Wissen, welche Formen menschlichen Handels es gibt, und in welchen Situationen sie sich besonders bewähren. Ersteres kann zwar in Frontallehrveranstaltungen vermittelt werden, zweiteres kann aber nur durch die praktische Erprobung erlernt werden.

Die Bereitschaft zu Teamarbeit, auf Menschen offen zuzugehen und Kenntnisse der Menschenführung sind vor allem in einer Disziplin wie der Informatik, die in der Praxis meist als Hilfswissenschaft dient, von großer Bedeutung um nicht als Programmierknecht zu verenden.

3.2 Summary

Daraus ergeben sich folgende Prämissen für den Aufbau eines neuen Studienplans:

- die kerninformatischen Fächer wird es weiterhin geben müssen. Es ist aber darauf zu achten, daß ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Theorie und Praxis herrscht (1:1 ist anzustreben). [Schlagwort Praxisorientierung]
- nichtinformatische Fächer zur Vermittlung von Organisationsformen, Didaktik, Präsentation und Menschenführung. Diese Kenntnisse sind natürlich in Übungen, Praktika und Seminaren der Kernfächer anzuwenden (z.B. die Kenntnisse auch als TutorIn zu erproben und nicht nur als TeilnehmerIn einer Übungsgruppe zu erfahren, wie schlecht

es die Anderen machen) [Schlagwort persönliche Ergänzungen]

- nicht kerninformatische Fächer, in denen die Auswirkungen der Informatik auf die Gesellschaft betrachtet werden.
- weiterführende Informatik-Lehrveranstaltungen sind in den Studienplan in größerer Anzahl als bisher einzubinden (wg. Verbreiterung der Informatikfachgebiete). Einerseits zur weiteren Theorievermittlung, andererseits um in diesen Lehrveranstaltungen die Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Die oben genannten persönlichen Eigenschaften sollen ergänzt und geübt werden, interdisziplinäres Denken und Arbeiten gefördert werden. Zu diesem Zweck ist den Studierenden seitens der Universität ein Studienaufenthalt im Ausland unbürokratisch zu ermöglichen [Schlagwort Interdisziplinarität und Internationalität]
- die Diplomarbeit als Bestätigung, daß der/die KandidatIn wissenschaftliches Arbeiten beherrscht, aber auch Kenntnisse über Didaktik und Präsentationstechnik besitzt und je nach Gebiet fähig ist, interdisziplinär zu arbeiten, bzw. auch in Gruppenarbeit entscheidende Ergebnisse zu liefern.

Hasl

P.S.: Dieser Artikel wird im nächsten fridolin fortgesetzt. Dabei werden konkrete Vorschläge zur Realisierung eines neuen Studienplans präsentieren.

Eine hervorstechende Eigenschaft von InformatikabsolventInnen sollte es sein, den Ausgleich der Interessen zwischen Auftraggeber und -nehmer zu gewährleisten.

URWALD STIMMUNG

Die Urabstimmung über die ÖH-Zwangsmitgliedschaft

Am 12.12.1990 faßte der Zentrallausschuß (ZA, österreichweites StudentInnenparlament) der Österreichischen Hochschülerschaft den Beschluß, eine Urabstimmung über die Zwangsmitgliedschaft durchzuführen. Die Urabstimmung wurde kurz darauf auf den Wahltermin im Mai festgesetzt. Die Aktionsgemeinschaft (AG), welche die Mehrheit im ZA innehat, sieht darin eine "demokratiepolitische Notwendigkeit, der sich eine Organisation wie die ÖH nicht entziehen kann".

Im Gegensatz zu JES oder FSI fordert die AG nicht die Abschaffung der ÖH, ihr geht es um eine Bestätigung der derzeitigen Struktur, die wiederum nicht sehr demokratisch ist. Wichtige Entscheidungen die alle Studienrichtungen betreffen, werden ohne Berücksichtigung der der StudentInnenvertretungen getroffen. Der ZA hat einen riesigen Anteil am Budget (20 Mio. Schilling), im Gegensatz dazu erhalten manche Studienrichtungen nur einige tausend Schilling pro Jahr. Ein Schritt in Richtung Demokratie wäre eine Umverteilung der Mittel und Kompetenzen an die unteren Ebenen (Studienrichtungsvertretungen).

Nun haben wir jedoch die Urabstimmung im Mai, und wie erwähnt gibt es Gruppen die mit Slogans à la "Wähl' dich frei" für eine Abschaffung der „Zwangsmitgliedschaft“ werben. Viele Sachen in der ÖH sind nicht optimal oder sogar schlecht, jedoch gibt es einen großen Vorteil: In ihrer momentanen Form ist die ÖH unabhängig. Das ist eine Grundvoraussetzung für starke

StudentInnenvertretung, die in erster Linie eure Interessen vertritt.

Eine „freie“ Hochschülerschaft nach JES,... bedeutet Abhängigkeit von den Geldgebern. Beim StudentInnenstreik 1987 gegen Sozialabbau zeigte sich bereits, daß der von der AG (ÖVP finanziert) gestellte Vorsitzende des ZA nicht in der Lage war, die Interessen der Studis gegen den „schwarzen“ Minister Tuppy durchzusetzen. Am Höhepunkt des Streiks erklärte er die Forderungen für erfüllt und den Streik für beendet.



Wie weit sich ein „freier ZA“ durchsetzen würde, wenn er von den geldgebenden Parteien unter finanziellen, d.h. existenziellen Druck gesetzt wird, ist in Zeiten der großen Koalition leicht vorzustellen. Auch eine von der Wirtschaft gesponsorte StudentInnenvertretung würde primär die Interessen der jeweiligen Firma (IBM, Siemens,...) vertreten, und nicht jene der StudentInnen.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Urabstimmung ist die Wahl der Fragen. Die Frage zur Pflichtmitgliedschaft ist mit ja oder nein zu beantworten. Dazu gibt es zwei Fragen, wo du Vorschläge und Kritikpunkte ein-

tragen kannst (=Wunschzettel ans Christkind). Die Auswertung der letzteren kann nur mit größtem Aufwand, wenn überhaupt, ein konkretes Ergebnis liefern, und ist als Basis für Verbesserungen oder Änderungen in der ÖH unbrauchbar. Unser Vorschlag ist folgender:

Abgesehen von der ÖH ja-nein Frage sollten Fragen zu konkreten Themen gestellt werden, etwa „Wird von der ÖH mehr Service verlangt? (Skripten, etc.)“, „Soll sich die ÖH mit aktuellen politischen Themen beschäftigen?“, ... Die Antwort auf diese Fragen wäre durch Ankreuzen auf einer Punkteskala erfolgt und hätte konkrete Ergebnisse geliefert.

Abschließend noch zu den möglichen Folgen der Urabstimmung. Schon jetzt kämpft die ÖH in manchen Gremien aufgrund der geringen Wahlbeteiligung mit Legitimationsproblemen. Welche Folgen eine, wenn auch nur geringprozentige, Ablehnung der ÖH, für die Vertretung der StudentInneninteressen mit sich bringen würde, ist leicht auszumalen.

Peter

P.S.: Aufgrund von Fragen möchte ich hier klarstellen: Die MitarbeiterInnen der Fachschaft bekommen für ihre Arbeit keine finanzielle oder sonstige Entschädigung (ja auch solche Menschen gibts).

Einzige Ausnahme: der Vorsitzende der Fachschaft erhält 1.000.- öS pro Monat (9 mal im Jahr); dieser Tausender geht an den/die jeweilige fridolin-LayouterIn.

ERSTSEMESTRIGEN TUTORIUM

I Die Idee

Das Tutorium soll dazu dienen, Erstsemestrigen „Hilfestellungen“ beim Einstieg ins universitäre Leben zu leisten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es für den Großteil der StudienanfängerInnen nicht leicht war, die Umstellung von der Schule auf die Universität zu schaffen.

Nun ist es Sinn und Zweck des Tutoriums, die Universität als eine eng mit der Gesellschaft verbundene Institution zu verstehen, die eine bestimmte Funktion erfüllt, die sich in ihren Strukturen, Wertungen, und Lehrinhalten niederschlägt.

Folglich ist es nicht unser vorrangiger Anspruch, das Studium in der bestehenden Form erträglicher zu machen, vielmehr wollen wir uns im Tutorium mit unserer Rolle als StudentIn auseinandersetzen und durch das Nachdenken über unsere persönliche Situation zu einem gemeinsamen politischen Denken und Handeln finden.

Entsprechend dieser Einleitung gestalten sich die Themen:

- Information zu Studienbeginn
- Mitbestimmung im Studienbetrieb innerhalb und außerhalb der gesetzlichen Studentenvertretung (ÖH, Fraktionen)
- Studienplan, Studienordnung, Lehrveranstaltungen, Prüfungen
- Soziales: Stipendien, Heime, Mensen, etc.
- Studienmotivation und Berufserwartungen
- Diskrepanz zwischen Ausbildung und Berufserfahrungen aufzeigen



- sich über die eigene Position und gesellschaftliche Verantwortung als InformatikerIn klar werden
- Leben auf der Uni
- Erforschung der Möglichkeiten individueller Studiengestaltung
- Was ist Autorität und Macht (besonders an der Universität)

Diese kleine Auswahl soll Euch einen Eindruck vermitteln, was ein Tutorium sein kann.

II Die Umsetzung

Die Fachschaft Informatik übernimmt die Organisation eines fünftägigen Seminars für die zukünftigen TutorInnen – wobei TainerInnen mit spezieller Ausbildung dabei sind – um auf die Erwartungen der Erstsemestrigen und die Rolle als Gruppenmoderatoren vorzubereiten.

Die Präsentation der TutorInnen am Anfang des Wintersemesters wird gemeinsam vorbereitet und die Arbeit der TutorInnen unterstützt.

III Der Termin

Alle, die im kommenden Wintersemester ein Tutorium leiten wollen, treffen sich Donnerstag, 16. Mai, um 14 Uhr in der Fachschaft Informatik.

IV Der Appell

„Warum sollte gerade ich kommen?“, fragst Du Dich jetzt vielleicht. Einfache Antwort: Wenn sich das jede/r denkt, gibt es nächsten Herbst KEIN Tutorium mehr. Dir kann das in der Zwischenzeit zwar schon egal sein, aber bei aller Liebe zum Egoismus:

Es macht auch Spaß, Erfahrungen weiterzugeben. Gemeinsam mit anderen TutorInnen kannst Du noch einmal über deinen Studienbeginn nachdenken, über die Mängel und möglichen Veränderungen dieses Studiums diskutieren usw.

Komm' also vorbei und laß Dich über das Tutorium informieren.

Hannes

Buchbesprechung

Blieberger, Schildt, Schmid, Stöckler

„Informatik“

„koffeinhaltige Limonade“

Aufschrift der Coca-Cola™ Flasche

Das Buch ist die Vorlesungs- und Übungsunterlage zu „Einführung in die Informatik I“ von Herrn Schildt & seinen Mannen. Insofern wird diese Buchbesprechung auch auf diese Lehrveranstaltungen eingehen.

Der Aufbau des Buches ist gut gelungen, die Abfolge der Kapitel ist durchdacht und logisch.

Den ersten Teil bilden die theoretischen Grundlagen wie Einführung des Informationsbegriffes, Codierung und Zahlendarstellung. Ein Kapitel über Boolesche Algebra rundet den theoretischen Teil ab.

Der zweite Teil des Buches ist den Computersystemen gewidmet. Dieser Teil ist bottom-up aufgebaut. Das erste Kapitel handelt von logischen Schaltungen, wird von Micro-Codes gefolgt und schließt mit Maschinen-Codes ab. Anschließend geht es um Software, konkret um Betriebssysteme, Assembler-Sprachen und höhere Programmiersprachen.

Das Kapitel „Betriebssysteme“, das längste im Buch, beschreibt die notwendigen Voraussetzungen und einige Mechanismen für parallele Prozesse und Rechnernetzwerke.

In den Text wurden zwanglos Zitate gestreut, die mehr oder weniger aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden und mehr oder weniger in den Kontext des Buches passen (dazu Travnicek: „Za vos brauch i des?“).

Am Ende des Buches befindet sich einer der High-Lights: das Stichwortverzeichnis. Hier findet man/frau auf knapp 19 Seiten alles, was eine Suche lohnt (Sogar die Zitate sind aufgenommen!). Ich würde mir Stichwortverzeichnisse dieser Art bei mehreren Büchern wünschen.

Obwohl bei der Erstellung des Buches viel Arbeit auf erklärende Graphiken und Beispielen verwendet wurde, ist es (um es mit einem terminus technicus auszudrücken) zuwenig redundant. Es gibt leider keine Zusammenfassung der Kapitel (in der Art „Jetzt haben wir gelernt, daß...“) und auch keine Kontrollfragen.

Hat man/frau etwas nicht verstanden, hilft nur wiederholtes Lesen. Wenn dann noch immer keine Erleuchtung eingetreten ist (Anm. d. Tippers: Es ist zielführend, die Türe unverschlossen zu lassen!), hilft es nur mehr, bei KollegInnen um Rat zu fragen (es sei denn, man/frau traut sich und ruft am Institut an – Tel. 58801/8191).

Handwerklich ist dieses Buch gut gelungen. Was mir nicht gefällt, ist die Orientierungslosigkeit in Bezug auf das Zielpublikum. An wen wendet sich also dieses Buch?

Erstsemestrige scheinen insofern ausgeschlossen, als sie mit der Fülle des Stoffes, mit der sie bombardiert werden, nichts (oder zumindest: nur wenig) anfangen können – zumal es keine Möglichkeiten gibt, den Stoff auch durch praktische Übungen zu vertiefen.

Höhersemestrige erhoffen sich mehr und andere Informationen – es werden nur Prinzipien und Mechanismen erläutert. Konkrete Beispiele wie etwa die Beschreibung eines Assemblers, das Datenblatt eines Bit-Slice-Prozessors oder die wichtigsten UNIX-Shell-Kommandos wird man/frau aber vergeblich suchen.

Manche Themen werden nur kurz angerissen. Warum? Viereinhalb Seiten über das OSI-Modell sind viereinhalb Seiten zuviel für Erstsemestrige, und schätzungsweise 195,5 zu wenig für Interessierte.

Hannes

Blieberger, Schildt, Schmid, Stöckler, „Informatik“, Springer 1990, öS 370.-, mit HörerInnen-schein 20% Ermäßigung.

„In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“

weises Sprichwort

Oh - it's a BIT

Denkst Du „Bit = Binary Digit“?

Also, das halten wir schon mal für'n Gerücht!

(Typisch eingeschränkte Informatiker-Sichtweise)

BIT – das ist mehr als bloß 'ne 0 oder 1, wir sind vielmehr ein bunt gemischter Haufen von 5 bis 12 Leuten, und wir treffen uns jeden Montag um 20 Uhr (c.t.) in der Fachschaft Informatik an der TU Treitlstraße 3, um zu plauschen, Informationen auszutauschen, und alle möglichen Aktionen innerhalb

und außerhalb der Uni-Gremien vorzubereiten. BIT, das steht für Basisgruppe (Wirtschafts-)Informatik, und wir stellen momentan eure Studienrichtungsvertretung.

Die KandidatInnen, die euch für die nächsten 2 Jahre vertreten wollen, möchten wir Euch nun vorstellen:

Es sind das Salwa Maghsood, Wolfgang Pendl, Oliver Prenn, Martin Rützler und Dieter Scheithauer.

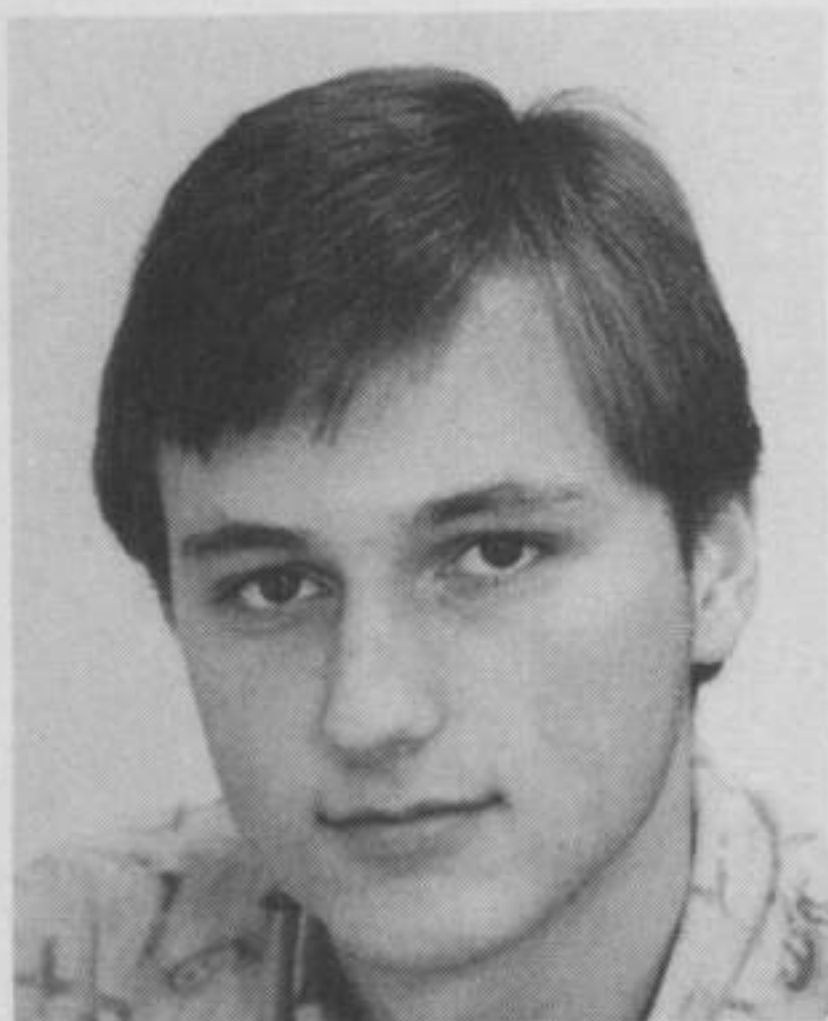
Apropos bunt gemischt: Wir sind ein Sammelsurium verschiedenster Charaktere und Meinungen (sonst wär's ja fad), aber uns verbindet neben bloßer Sympathie doch der eine oder andere Grundkonsens. So haben wir eine linke Grundeinstellung, bekennen uns zur Basisdemokratie (bleibt nur noch die Frage unserer Basis zu klären), sind gegen Militarismus, jegliche Form der Unterdrückung und für eine kritische Auseinandersetzung mit der Rollenaufteilung in unserer Gesellschaft,...

Solltet Ihr uns mal nicht in der Fachschaft oder auf der Uni antreffen, so sind wir sicher damit beschäftigt, zwischen den Instituten und zugehörigen Berufungs- und Habilkommissionen herumzuwetzen, auf einer Demonstration Kilometer herunterzuspulen, oder uns auf einem der zahlreichen Feste herumzutreiben.

Unseren Aktionsraum sehen wir aber nicht nur auf die Uni und deren



Salwa Maghsood



Wolfgang Pendl

Gremien beschränkt, wir wollen auch allgemeinpolitische Themen bearbeiten oder zumindest ausdiskutieren (derzeit etwa die Volkszählung, zu der wir eine Podiumsdiskussion organisiert haben).

Unsere langjährigen Forderungen nach mehr Wahlmöglichkeiten im Studium, um einer Verschulung der Uni entgegenzuwirken, sowie nach Lehrveranstaltungen über Datenschutz und Datenrecht, scheiterten bislang am bürokratischen Widerstand.

Auch die Verankerung des Umweltschutzgedankens in der Betriebswirtschaftslehre sollte schon lange



Oliver Prens

kommission ist gelungen, was jahrelang unmöglich schien: die Anrechenbarkeit der Vorlesungsprüfungen aus Informatik auf Vor- oder Teildiplomprüfungen der Wirtschaftsinformatik durchzusetzen.

Die Sache hat jedoch noch einen Haken: Der Beschluß wurde vom Vorsitzenden, Prof. Tjoa, ausgesetzt, um seine Rechtmäßigkeit vom Ministerium prüfen zu lassen.

Beim Agieren innerhalb und außerhalb der starren Uni-Strukturen ist jede/r gefragt. D'rum: Kommt doch ins nächste BIT-Treffen, am besten gleich

nächsten Montag, 20 Uhr,
Fachschaft Informatik,
Treitlstraße 3, 1040 Wien.

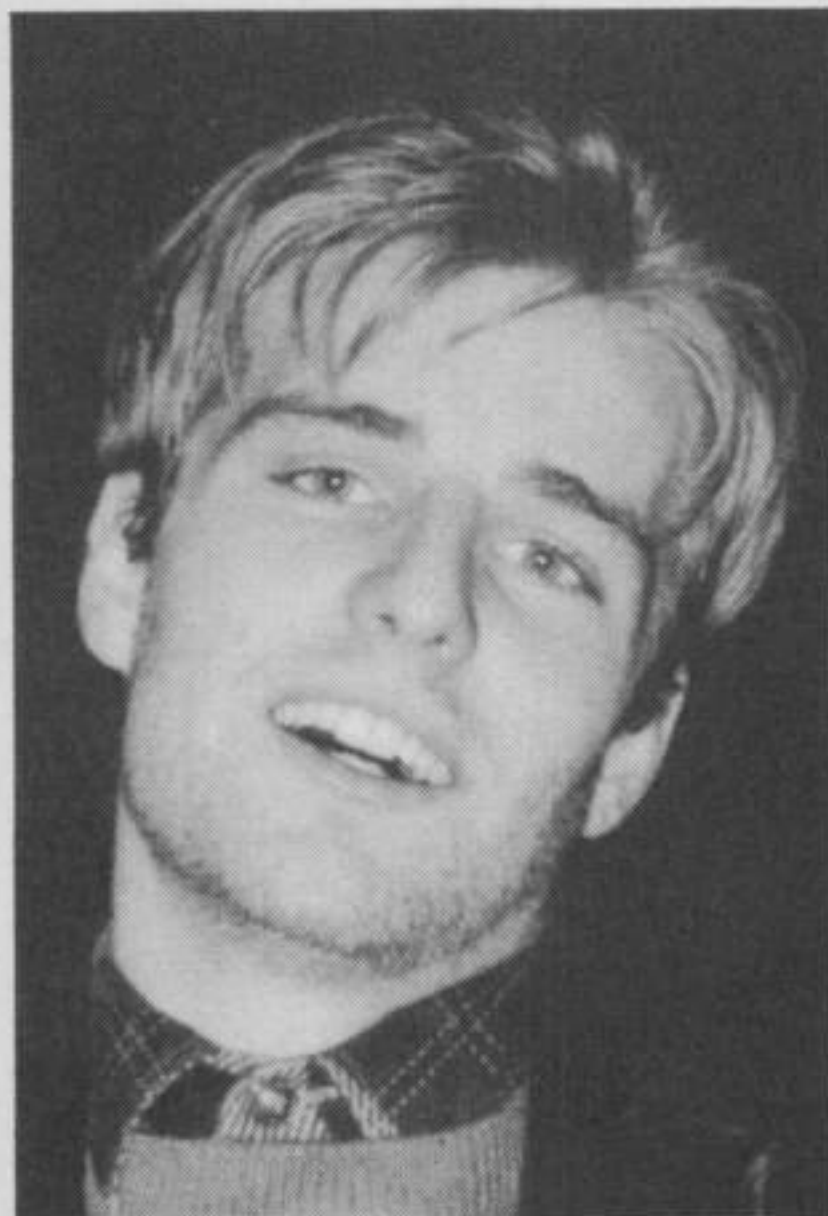
Let's unite!!!



Martin Rützler

kein Thema mehr sein. Darum wäre es von Nöten, zumindest eine alternative Betriebswirtschaftslehre für den zweiten Studienabschnitt anzubieten. Auch in der Informatik würden ein paar kritische Lehrveranstaltungen nicht schaden, um der Technikgläubigkeit vieler StudentInnen Einhalt zu gebieten.

Auch Erfolge gibt es zu vermelden. In der letzten Sitzung der Studien-



Dieter Scheithauer

BIT—Fest

mit Live-Musik

Dienstag, 7. Mai, 20 Uhr

HS 7 – TU Wien, Stiege 4, 3. Stock

„Es gab da viel zu fragen: wovon träumt man?

Warum träumt man überhaupt?

Woher rühren all die merkwürdigen Eigenheiten,
die den Traum vom wachen Denken unterscheiden?

Und dergleichen mehr.“

(Sigmund Freud – Über Träume und Traumdeutungen)

HTU – Cinestudio

„TRÄUME – ALBTRÄUME“

Alb: Nach dem germanischen Volksglauben stehen die Alben den Kobolden nahe. Sie können die Menschen bedrängen und müssen daher versöhnlich gestimmt werden. Im Althochdeutschen wird unter Alb ein gespenstisches, heimtückisches Wesen, ein Nachtmahr, verstanden, der später als Druckgeist aufgefaßt wird, welcher durch seine drückende Last auf der Brust des Schlafenden Atembeklemmung verursacht...

Von Träumen und von albtraumhaften Situationen handeln vier der im Mai ange-

setzten Filme. Neben diesem Schwerpunkt wird die kontinuierliche Begegnung mit Filmen wichtiger Regisseure fortgesetzt.

Auf „Sein oder Nichtsein“ von Lubitsch folgt „Serenade zu dritt“, auf Spike Lees „Do the right thing“ dessen neuester Film „Mo’ better Blues“.

Dazu Raymond Depardons wichtiger Dokumentarfilm „Notaufnahme“ – über Möglichkeiten und Grenzen ärztlicher Hilfe, über Anteilnahme und Ignoranz.

Eine brandaktuelle Thematik, zumal für Zuschauer aus diesem schönen Land...

Audi Max der TU Wien, Di und Do 19.30 Uhr

TRÄUME

DREAMS (7. Mai)

Regie: Akira Kurosawa USA/Japan 1989

Kurosawas "Dreams" sind, gleichgültig, ob es sich nun tatsächlich um die Visualisierung der nächtlichen Rätselspiele im Kopf des Regiemeisters oder um geniale Erfindungen für das Kino handelt, eine magische Reise ins Land der Phantasie und der Assoziationen. Kurosawa arbeitete bei diesem Film erstmals mit Spezialeffekten; er ließ sich über deren Anwendung von Steven Spielberg und George Lucas beraten, die Kurosawa als einen der letzten Titanen des Films verehren.



Szenenfotos aus „Der unsichtbare Dritte“ (links) und „Mo' better blues“ (oben)



VIER NÄCHTE EINES TRÄUMERS (14. Mai)

Regie: Robert Bresson F 1971

mit: Isabelle Weingarten, Guillaume des Forêts, Maurice Monnoyer

„Eine Stunde vor unserer Begegnung wachte ich auf, allein mir war, als hätte ich gar nicht geschlafen. Ich weiß nicht, was mit mir geschah. Als wäre die Zeit für mich eben stehengeblieben, als müßte diese eine Empfindung von nun ab ewig in mir bleiben, als wäre das ganze Leben für mich stehengeblieben ...“
(Dostojewskij / Weiße Nächte)

Einfühlsame Literaturverfilmung. Bresson verlegt Dostojewskijs "empfindsamen Roman" in die Jetztzeit. Die Geschichte einer unerfüllten Liebe.

NOTAUFNAHME (16. Mai)

Regie: Raymond Depardon F 1987

Menschen mit psychischen Problemen berichten in der Notaufnahme eines Pariser Krankenhauses über ihre Schwierigkeiten, schildern ihre Ängste. Sie brauchen Hilfe, doch kann ihnen geholfen werden? Ein aufrüttelnder Dokumentarfilm von Raymond Depardon.

ALBTRÄUME

DER UNSICHTBARE DRITTE (23. Mai)

Regie Alfred Hitchcock USA 1959

mit: Cary Grant, Eva Maria Saint, James Mason

Ein Mann wird entführt, peinlich verhört und schließlich sogar mit dem Tod bedroht. Der, den seine Verfolger meinen, ist er nicht, doch leider glaubt ihm das keiner ...

SPURLOS (Mo (!) 27. Mai)

Regie: George Sluizer NL 1988

mit: Bernard-Pierre Donnadieu, Johanna ter Steege, Gene Bevoets

Saskia und Rex, ein junges Paar aus Amsterdam, befinden sich auf einer Urlaubsreise durch Frankreich. An einer Tankstelle verschwindet Saskia plötzlich – spurlos. Der verzweifelte Rex unternimmt alles, um das mysteriöse Verschwinden aufzuklären. Die hartnäckige Suche nach der Geliebten dauert Tage, Monate, Jahre und wird für ihn zur Obsession. Nichts wird dabei klarer – im Gegenteil, bis... Ein Thriller auf den Spuren von Edgar Allen Poe mit einer überraschenden Schlußpointe. "Eine alpträumhafte Vision einer eisigen moralischen Schwärze." (The Times)

MO' BETTER BLUES (28. Mai)

Regie: Spike Lee USA 1990

mit: Denzel Washington, Joie Lee, Spike Lee

Über Aufstieg und Fall eines schwarzen Jazztrompeters, über einen Mann zwischen zwei Frauen, über einen Musiker, der einem skrupellosen Manager auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist.

STICHWORT ÖH-Wahl

Wer wählt wann, wo, wen und warum überhaupt?

Wer?

Jede/r Studierende der TU Wien, der seinen/ihren StudentInnenausweis nicht vergessen hat.

Wahlberechtigt sind alle ordentlichen HörerInnen (In- und AusländerInnen) der österreichischen Unis. Es kann nur einmal für den Zentralausschuß gewählt werden, und zwar an jener Uni, an der Ihr immatrikuliert seid.

Studierende, die ein Studium irregulare betreiben, sind für Studienrichtungsververtretungen nicht wahlberechtigt. Das Wahlrecht für die Fakultätsvertretung richtet sich nach der Fakultät, welcher das studium irregulare zugeordnet ist. Die Liste der zur Wahl zugelassenen Gruppen und Personen wird durch Aushang bekanntgegeben und ist

in der HTU (Freihaus, roter Bereich, 1. Stock) zu finden.

Bei der Stimmabgabe wird der Studenausweis als Identitätsnachweis verlangt.

Wann?

14. bis 16. Mai 1991 - genaueres erfährst Du noch durch Aushänge und zahllose Postillen.

Wo?

Im Prechtlsaal (alte Mensa), Hauptgebäude Erdgeschoß.

Wen?

Zu wählen gibt es folgendes:

- Studienrichtungsververtretung(en) Deiner Studienrichtung(en)
- Fakultätsvertretung Deiner Fakultät. Falls Du ein Doppel- oder Mehrfachstudium betreibst,

bist Du für alle Dich betreffenden Fak-Vertretungen wahlberechtigt.

- Hauptausschuß Deiner Universität. **Neu:** Du bist an allen Universitäten, an denen Du ein Studium betreibst, für den Hauptausschuß wahlberechtigt.
- Zentralausschuß

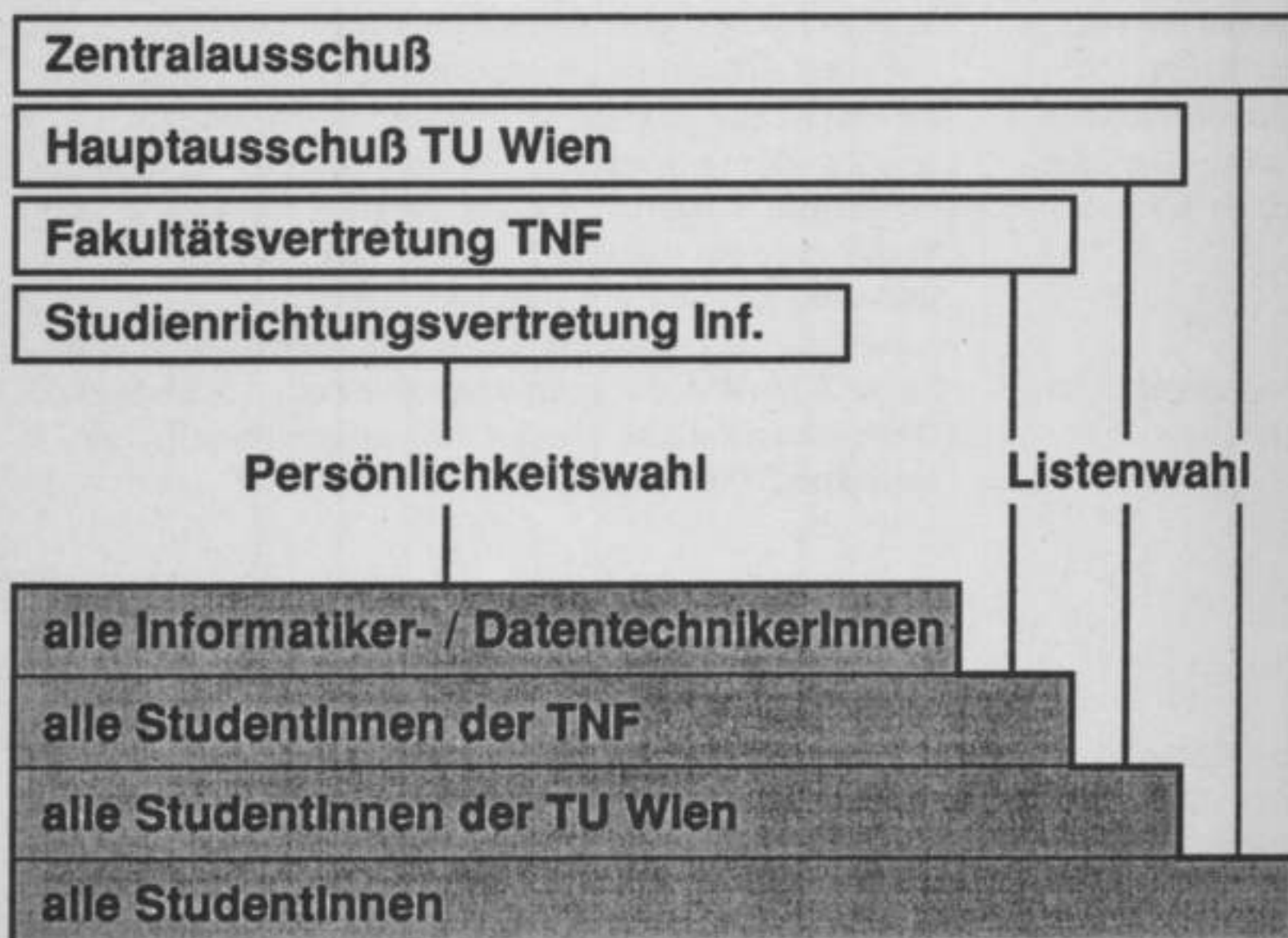
Alle WirtschaftsinformatikerInnen, die an der TU immatrikuliert sind, wählen an der TU Hauptausschuß, Fakultätsvertretung und Studienrichtungsververtretung. Diejenigen, die an der Uni immatrikuliert sind, wählen an der Uni. Die Studienrichtungsververtretung ist für beide Universitäten dieselbe. Das gilt auch für InformatikerInnen.

Warum überhaupt?

Wenn die Gewählten z.B. zu einem Prof. gehen, weil es Probleme mit dessen Vorlesung gibt (Prüfung zu schwer, Übung sehr mies – kann ja vorkommen), ist es natürlich günstiger, wenn man/frau sich auf 50% der WählerInnen berufen kann (statt auf 10%).

Die Glaubwürdigkeit der StudentInnenvertretung hängt nämlich von der Anzahl der interessierten StudentInnen ab, und diese Zahl manifestiert sich in den Augen derer, die uns glauben sollen, in Form der Wahlbeteiligung (zuletzt nur ca. 30%).

Deshalb raff Dich auf und geh wählen! Ich weiß, es ist lästig, aber es könnte Dir eines Tages von Nutzen sein.



Katharina

HP 48SX: Der neue erweiterbare Taschenrechner

Der HP 48SX von Hewlett Packard ist der neue Taschenrechner mit dem Super-Leistungspaket, das seinesgleichen erst suchen muß! Für Studenten und professionelle Anwender konzipiert, bietet er Funktionen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen:

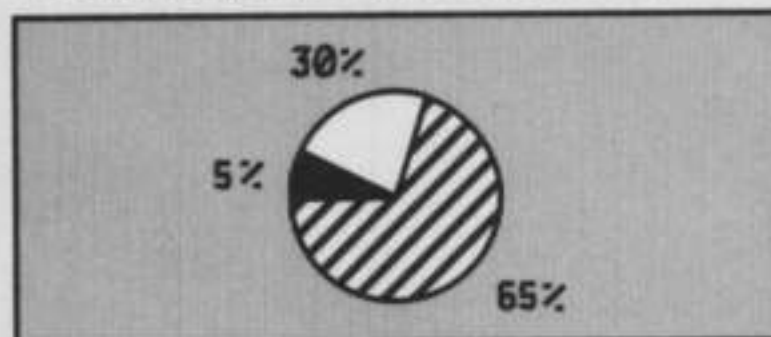
Formeleingabe

Geben Sie die Gleichung so wie sie in Ihrer Formelsammlung steht ein! So etwas gab es noch nie: Dieses Programm macht die Umwandlung komplexer Gleichungen in ein Computer-Format überflüssig, verbessert die Lesbarkeit (für eine genaue Überprüfung) und die Handhabung von Symbolen.

$$\frac{1}{\sqrt{2\pi}} \sum_{n=1}^{\infty} \int_0^{2\pi} \Delta \delta \cdot \sin(n \cdot x) dx$$

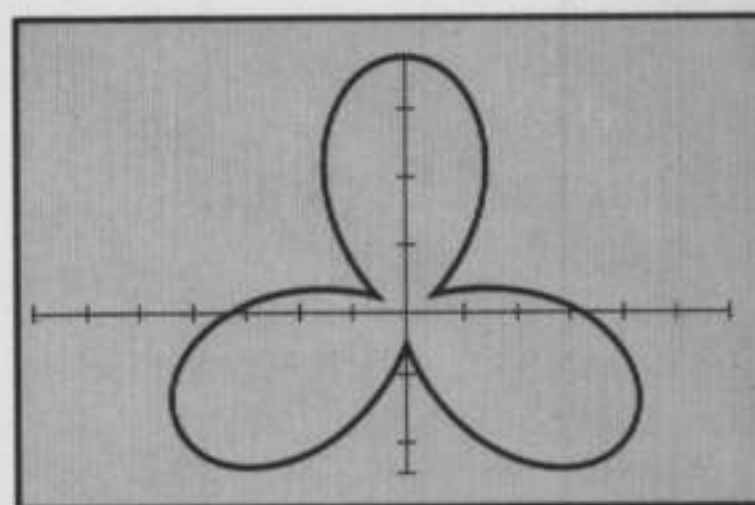
Programmierung

Der HP 48SX kann mit dem HP Gleichungslöser und der integrierten Programmiersprache an das jeweilige Problem angepaßt werden. Der Benutzer hat die Möglichkeit Gleichungen numerisch zu lösen, ohne die abhängige Variable isolieren zu müssen.



Grafik und Rechnen

Grafikfunktionen (8 verschiedene Diagrammarten) verbunden mit Rechenmodus machen den HP 48SX zum verlässlichen "Kollegen". Er berechnet Wurzeln, Schnittpunkte, rel. Extrema, Ableitungen, Steigungen und Integrale, während Sie die Grafik auf der 8-zeiligen (22 Zeichen/Zeile) Anzeige betrachten.



Zweiweg IR-Schnittstelle

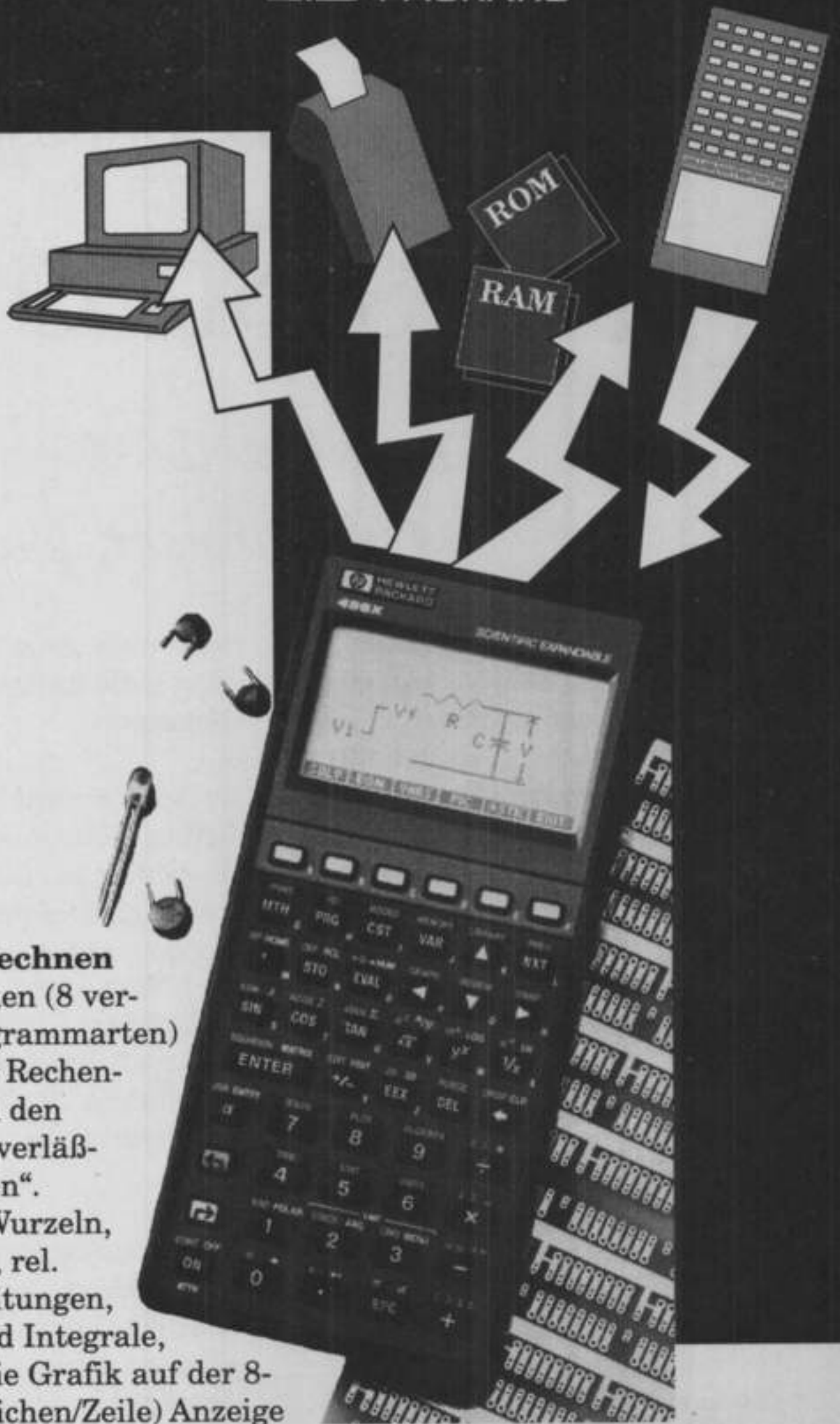
Tauschen Sie Ihre Programme und Daten mit einem anderen HP 48SX. Die Zweiwegschnittstelle macht es möglich. Natürlich "spricht" sie auch mit dem HP 82240 Infrarot-Thermodrucker!

RAM und ROM Erweiterung

Zwei Steckplätze stehen für RAM und ROM Karten zur Verfügung. Spezielle ROM Karten für die Anpassung an verschiedene Spezialgebiete (etwa Vermessungswesen) sind in Vorbereitung. Mit der optionalen seriellen Schnittstelle kann Ihr HP 48SX an kompatible IBM* und Apple McIntosh* PCs angeschlossen werden.

Automatische Einheitenrechnung

Geben Sie Ihre Konstanten und Variablen in den vorgegebenen Größen ein und Sie erhalten Ihr Ergebnis in den gewünschten Einheiten.



* IBM® ist eingetragenes Warenzeichen der International Business Machines Corporation. Apple® und Macintosh® sind eingetragene Warenzeichen der Firma Apple Computer, Inc.



Mit Schulausweis zum Superpreis!

**FÖRDERUNGSVEREIN FÜR
BILDUNG U. WISSENSCHAFT**

1040 Wien, Frankenberggasse 12, Tel. 505 01 75 - 0

Buchbesprechung

„Joe`s Stadtbild Wien“

*Das aktuelle Wienbuch für Einreiser,
Durchreiser, Dableiber & Wiener*

Neben „Anders Reisen - Wien“ (Falter-Verlag) gibt es jetzt einen weiteren Reiseführer, der sich nicht als Reiseführer im herkömmlichen Sinne verstehen möchte. „Joes Stadtbild - Wien“ herausgegeben von Rainer Weinzettl & Freunden bietet keine Informationen über touristische Sehenswürdigkeiten wie den Stephansdom oder das Schloß Schönbrunn.

Dafür beschreibt dieses Lese- und Reisebuch in lebendiger Form Hintergründe zur Sozialgeschichte, Stadtentwicklung, Klischees, Kultur und historische Rückblicke der Stadt Wien. Dies macht das Reisebuch zu einem interessanten Lesebuch nicht nur für Durchreiser, sondern auch für den „Einreiser, Dableiber und Wiener“, wenn er/sie mehr über die Stadt Wien erfahren möchte.

Einen Überblick über Stadtplanung und Stadtentwicklung von 1945 bis heute gibt Helmut Gassler in seinem Beitrag „Perspektiven Wiens im Licht der internationalen Konkurrenz“. Wiens Stadtpolitik wird vor dem Hintergrund internationaler Wirtschaftsentwicklungen und ihren Auswirkungen auf Wiens internationale Position betrachtet. Dabei werden die Folgen auf die Wohnungspolitik mitberücksichtigt.

Der Beitrag „Räder“ von Christian Rammer gibt einen sachgemäßen Überblick über jegliche Art der Fortbewegung in Wien. Hier wurde die Wiener Verkehrspolitik miteinander verbunden, und so können wir

erfahren, warum einen als Fußgänger die Radfahrer ärgern und umgekehrt.

Rainer Weinzettl hat in seinem Beitrag „Wien und die Expo 95“ die Auswirkungen auf Verkehrsplanung, Finanzierung und Nachnutzung analysiert, wenn die Expo nach Wien käme. Er durchleuchtet kritisch Sinn und Unsinn von Weltausstellungen im ausgehenden 20. Jahrhundert (Noch rasch vor der Volksbefragung von 14. bis 16. Mai lesen).

Ein Rückblick auf den Beginn des 20. Jahrhunderts wird durch die Geschichte der Kaffeehauskultur gegeben. Diese wird durch einen Beitrag über die Wiener Mediengeschichte ergänzt.

Was man nicht in der Schule lernt, aber auch nicht unbedingt in einem der typisch touristischen Reiseführer nachlesen kann, das beschreibt Michael Genner in seinem historischen Abriss „Wien, die Rebellin“. Wien wird als „eine der revolutionärsten Städte Europas“ beschrieben, nur Paris und manche italienische Stadt haben mehr Rebellionen erlebt.

Wiens Ursprünge als Zigeunerlager der Bronzezeit, als Rastplatz der wandernden Slawen, Kelten, Hunnen, Awaren, Magyaren, Germanen... hervorgegangen aus der Verschmelzung verschiedener Völker und Rassen. Wien als böhmische Stadt unter Ottokar Przemysl von Böhmen (1251-1276),

Wien im Kampf gegen Habsburg (1276), Wien ohne Herrschaft (1519-1522), Wien und Judenpogrome, Wien und seine Aufstände, das Rote Wien. Wer mehr darüber erfahren will, bekommt hier einen interessanten und spannenden Überblick.

Nicht vergessen wurden die Randgruppen Wiens. Die Tochter einer Gastarbeiterfamilie in Wien berichtet über ihre Erfahrungen. Iris Kugler berichtet in ihrem Beitrag „Frauen in Wien - und die Folgen“ über die gesellschaftliche und ökonomische Stellung der Frau in Wien, über das was die Emanzipationsbewegung an Zeitschriften und Frauenprojekten hervorgebracht hat, und läßt in Interviews Vertreterinnen aus Politik (Johanna Dohnal, Maria Windhager) und Kunst (Dorit Kogler) zu Entwicklungen, Tendenzen der Frauenbewegung und noch bestehenden Mißständen wie z.B. Entlohnung von Frauen im Vergleich zu Männern zu Wort kommen.

Einzig der (Renommier-?) Artikel von Doz. Dr. Girtler über „Dirnen, Ganoven und feine Leute“ deutet an, daß er von etwas schreibt, wovon er nichts versteht.

Ilona

Rainer Weinzettl & Freunde, „Joe`s Stadtbild Wien, Das aktuelle Wienbuch für Einreiser, Durchreiser, Dableiber & Wiener“, Verlag Joes Guides, Wien 1990

BÖRSE *Diplomarbeiten*

für Informatik und Wirtschaftsinformatik

Zielsetzung

Wir haben uns entschlossen, gemeinsam mit der Österreichischen Computergesellschaft (OCG) den Kontakt zwischen Studierenden und Unternehmen zu fördern. Nachdem die üblichen Karrieremessen vielfach nicht sehr hilfreich sind, wollen wir auf einem eher wissenschaftsbezogenen Niveau arbeiten.

Neueste Forschungsprojekte und Forschungsschwerpunkte der einzelnen Firmen und Institutionen sind von großem Interesse für uns. Mit diesem Wissen ausgestattet wäre es uns Studierenden möglich festzustellen, wo in der Praxis in unserem jeweiligen Interessensgebiet in außeruniversitären Institutionen gearbeitet wird.

Wir haben folgende konkrete Möglichkeit gewählt, nämlich Firmen an Euch zu vermitteln, damit Ihr in Form von bezahlten Praktika, Diplomarbeiten und Dissertationen erste Erfahrungen in Eurem zukünftigen Arbeitsbereich sammeln könnt. Das bedeutet eine Datenbank zu erstellen, die ermöglicht, herauszufinden, in welchen Firmen und Institutionen bereits zu Eurem Thema gearbeitet wurde bzw. wird, und den State of the Art kennenzulernen. Da im Rahmen der Universitäten zumeist Grundlagenforschung betrieben wird, wäre so ein zweiter Forschungsmarkt eröffnet, der vor allem in kleineren Teilgebieten zu einer Konzentration der wissenschaftlichen Kräfte führt.

Die Diplomarbörse wird Kontaktpersonen seitens der

Forschungsstätten nennen, die bei konkreten Fragen und Vorschlägen für den Informationsfluß sorgen.

Eure Anfragen können dann durch unsere Projektmitarbeiter beantwortet werden. Ebenso stellen wir uns vor, konkrete Diplomarbeitsthemen öffentlich auszuhängen.

Das Projekt

Um die Diplomarbörse möglichst flexibel zu halten, wird die Datenbank projektorientiert aufgebaut werden und in erster Linie Themenbereiche und nicht ausschließlich konkrete Diplomarbeitsthemen enthalten.

Das Projekt startet am 25. Mai. Ab diesem Zeitpunkt werden wir versuchen folgende Gruppen für Diplomarbeitsthemen anzusprechen:

- Wissenschaftler an den Universitäten
- Wissenschaftler in der Industrie
- Firmen aus der Branche

Spätestens ab September werden wir die volle Dienstleistung der Diplomarbörse anbieten und die Ergebnisse auch laufend veröffentlichen, bzw. auch Medien und öffentlichen Stellen die Ergebnisse präsentieren

Vorteile für Studierende

- Industrieerfahrung während des Studiums in einem wissenschaftlichen Projekt.
- Evaluation der Ausbildung in der Praxis.
- Nebenverdienst in einer Phase

des Studiums, die sonst oft von Finanzierungsschwierigkeiten begleitet ist und zu einer Verlängerung der Studienzeit führt.

- Erstellung einer interessanten Diplomarbeit/Dissertation im Interessensgebiet.

Arbeitsverhältnis

Als für beide Seiten beste Form wird ein befristeter Arbeitsvertrag auf maximal sechs Monate mit einem Nettolohn von mindestens 10.000.- pro Monat bei 25 Wochenstunden Anwesenheit in der Firma vorgeschlagen. Das entspricht einem Stundensatz von 100.- netto. Eine Verlängerung des Arbeitsverhältnisses soll in gegenseitigem Einverständnis möglich sein.

Erwartete Ergebnisse

- Studierende kommen leichter zu ihren Wunschdiplomarbeiten.
- Finanzielle Absicherung in der letzten Studienphase und somit Vermeidung unnötig langer Studienzeiten.
- Verbesserung der Ausbildung durch Industrieerfahrung.
- Wissenstransfer (durch den Zugriff auf fachliche Inhalte durch die Anwender).
- Erleichterung der Personalsuche.
- Integration der Studierenden in die Infrastruktur der Unternehmen ermöglicht ein frühes Kennenlernen und wirkt sich positiv auf die Auslastung der universitären Infrastruktur aus.
- Dokumentation der Diplomarbeiten und der industriellen Forschungstätigkeiten in Österreich als sukzessives Ergebnis.

NEWS

SCHILDT TRIED TO RIDE AGAIN!

Schildt, der nach eigenen Angaben immer um hohes Niveau bemüht ist (was in Bezug auf die Anzahl seiner wissenschaftlichen Publikationen nicht leicht behauptet werden kann – siehe Fridolin 51 & 52), versuchte wieder einmal zuzuschlagen. Stets am Verteidigen der „Ehre der Strizzis“, wollte er – der letzte Aufrechte – die Weiterbestellung von Wagner-Assi Gerald Steinhardt verhindern.

Zur Erklärung: Nach vier Jahren werden die Leistungen (es geht vor allem um die Publikationen) der Assis von der Personalkommission überprüft, falls sie weiterhin an der Universität bleiben wollen. Da Steinhardt bereits einige Zeit an der Uni Wien als Assistent beschäftigt war, kam er schon nach ca. eineinhalb „TU-Jahren“ an die Reihe.

Wie schon des öfteren war Schildt auch in diesem Fall mit den „besten Argumenten“ ausgerüstet. Beherzt bei der Sache gelang es ihm, daß a.o.Prof Herkner der Uni Wien ein eher reserviertes Gutachten über die Qualifikation von Steinhardt schrieb, was Schildt durchaus recht gewesen sein dürfte. Zufälligerweise gab es aber ein vorbehaltlos positives Gutachten von o.Prof Guttman der Vorstand des Instituts ist, an dem auch Herkner arbeitet. Zusammen mit sechs anderen positiven Gutachten in Bezug auf die Qualifikation von Steinhardt (auch von Gottlob war eines dabei) war die Sachlage für dem Großteil der Kommissionsmitglieder ziemlich klar.

Nur der gute Schildt war weiter überzeugt, daß Steinhardt nicht für

die TU-Wien qualifiziert ist. „Unangenehmerweise“ waren Schildt's Ausführungen zu diesem Thema nicht überzeugend genug, und er fiel mit seinen böswilligen Intentionen durch.

Es freut wieder einmal, daß die besseren Argumente ziehen.

P.S.: Baron war natürlich auch von der fehlenden Qualifikation überzeugt. Peinlich, daß manche Mathematiker nicht einmal in der Lage sind zu zählen (nämlich positive bzw. „negative“ Gutachten).



ALGORITHMEN, REKURSIONS- UND KOMPLEXITÄTSTHEORIE

Am 28. Mai findet der letzte Übungstest statt. Die nächste Gelegenheit gibt es erst Ende Sommersemester '92. Deshalb sind alle die den diesen Schein vorher brauchen – so leicht kriegt ihr ihn außerdem nie wieder – herzlichst aufgefordert, sich jetzt aufzuraffen. Wenn sich genügend Leute finden, wird Rudolf Freund ein 5-stündige Testvorbereitung abhalten. Interessierte mögen sich in der Fachschaft melden.

WISSENSBASIERTE SYSTEME STATT MENSCH-MASCHINE KOMMUNIKATION

Das Ordinariat (ProfessorInnen-stelle) für Mensch-Maschine Kommunikation – es wurde nicht besetzt, da die Verhandlungen mit den KandidatInnen gescheitert sind – wurde in Wissensbasierte Systeme umgewandelt. Das Fakultätskollegium der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät hat in seiner letzten Sitzung eine Berufungskommission für Wissensbasierte Systeme eingesetzt.

Wir legten gegen diesen Beschluß ein Minderheitenvotum ein, da dieser nicht den aktuellen Bedürfnissen entspricht und im Widerspruch zu einer breiten Abdeckung des Lehr- und Forschungsspektrums der Informatik steht.

Zur Zeit gibt es nämlich bereits eine sehr gut ausgestattete Abteilung für Datenbanken und Expertensysteme (Gottlob und seine 7.5 Assis), der auch ein Christian Doppler Labor für Expertensysteme angegliedert ist, das Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Expertensysteme betreibt (drei Vertragsassis).

Aus diesem Grund bestand kein Anlaß, das Ordinariat „Mensch-Maschine-Kommunikation“ dem Ordinariat für „Wissensbasierte Systeme“ vorzuziehen, vor allem in Anbetracht der Tatsache, daß aufgrund des Ausbauplans für Informatik „Wissensbasierte Systeme“ in ein bis zwei Jahren sowieso eingerichtet worden wäre.

Zusätzlich ist zu bemerken, daß der Bereich der Mensch-Maschine-Kommunikation im Moment in keiner Weise behandelt wird.

Dies, obwohl es sich dabei um einen wichtigen Bereich – sowohl in kommerzieller, als auch in wissenschaftlicher Hinsicht handelt. Betrachte hierzu die neuen Ansätze im „User Interface Design“ in den USA, oder den Erfolg von Apple Macintosh.

Außerdem sollen durch das Ordinariat für „Mensch-Maschine-Kommunikation“ zwei Pflichtlehrveranstaltungen im 1. Abschnitt des Studienplans Informatik abgedeckt werden, wohingegen für „Wissensbasierte Systeme“ keine Pflichtlehrveranstaltungen vorgesehen sind. (Anm. d. Tippers: aber es ist ja sooo wichtig)

Aus diesen Gründen waren wir vehement gegen ein Umwandlung von „Mensch Maschine Kommunikation“ in „Wissensbasierte Systeme“. Immerhin gelang es, daß MMK die nächste Professur für Informatik ist.

COMIX

ÜBER DAS RUHIGE MEER SCHIEBT SICH EIN SUPERTANKER, DIE TANKS SIND MIT PUTZENDEN VON TONNEN SCHÖNEN FETTIGEN ROHÖLS GEFÜLLT...



WELCHER IDIOT WAR DENN DA AM RUDER?

DU SELBST, BLÖDMANN...



IMMER PASSIERT DAS BEI UNS... DIESE SCHWEINE!

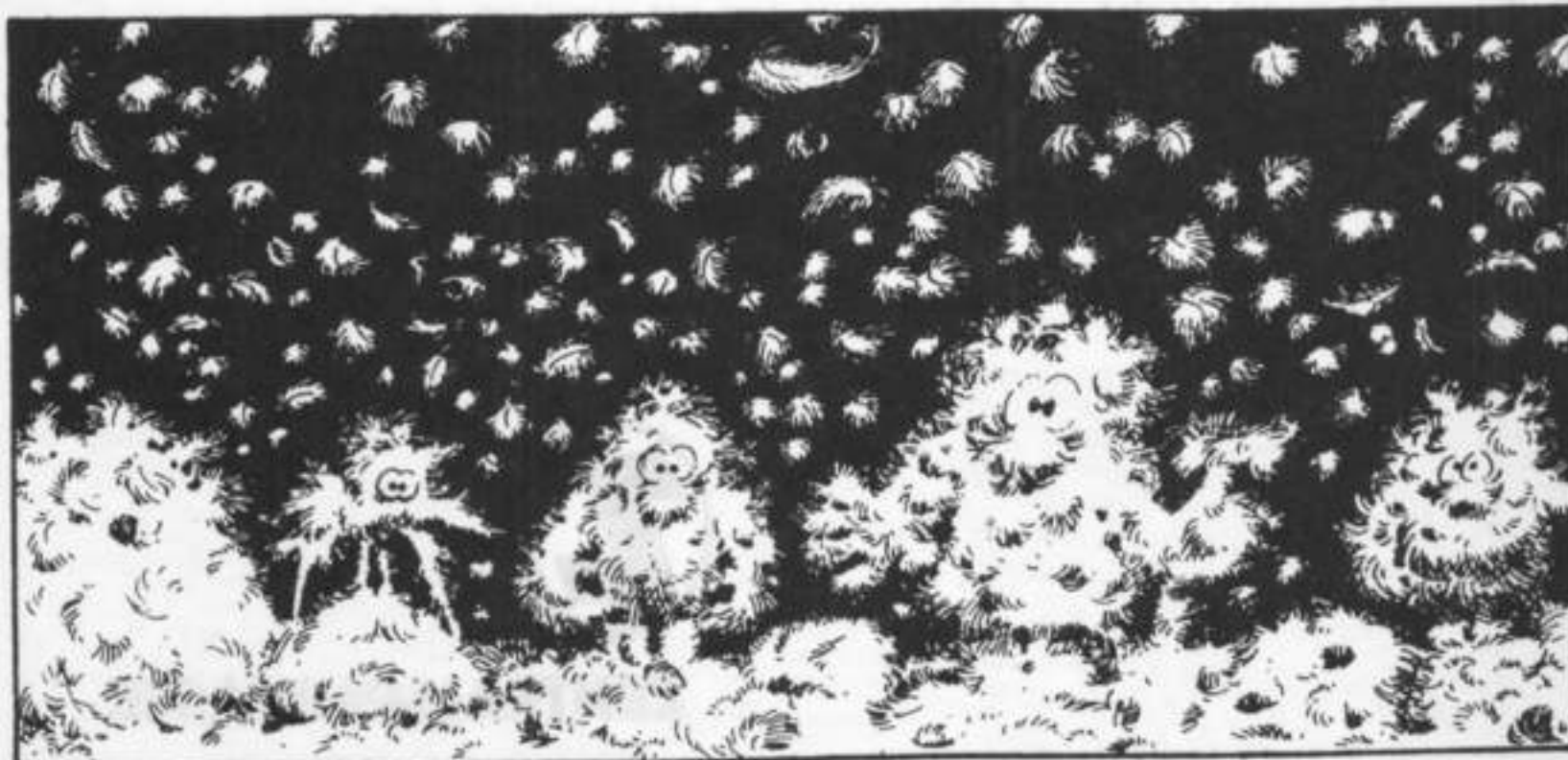
VON KNORKUM BIS SCHWANGEROODE SIND ALLE STRÄNDE VOLL DAMIT...

...BIS ZUM DIEPEN-SCHLOTTERSIEL...



OOOOH! ALLMÄCHTIGER GOTT! SIEH DEINE KINDER IM SCHWARZEN ELEND. DU ALLEIN KANNST DIESES SCHRECKLICHE UNGLÜCK VERSCHWINDEN LASSEN... MEIN GOTT! LASS EIN WUNDER GESCHEHEN!

JA/EIN HIMMLISCHES WUNDER!



...EIN ZWEITER UNFALL EREIGNETE SICH HEUTE ABEND IN DER GLEICHEN REGION: EIN FRACHTFLUGZEUG IST IN DER LUFT EXPLODIERT. ES HATTE EINE TONNE FEDERN GELADEN, DIE FÜR EINE FEDER-BETTFABRIK BESTIMMT WAREN...



In unserer Jugend hat es sowas nicht gegeben!



Noch Student und schon ein Konto?

Wenn man heute studiert, braucht man nicht auf übermorgen zu warten, um eine professionelle Bankverbindung zu haben. Das Z-Studenten-Konto kann alles, was ein Gehaltskonto kann: VISA-Karte, Scheckkarte, Einkaufsrahmen, Kredit ... – der einzige Unterschied: Vorteile, Vorteile, Vorteile – also sowas!

Reden Sie mit uns.
Rechnen Sie mit uns.



ZENTRALSPARKASSE